

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Vertriebspreis Nr. 2953.

Preiszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Vertriebspreis Nr. 967.

Preiszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postfach. — Bezugsbestellungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 142 Absatzstellen in allen Teilen der Stadt; in Straßburg die dortigen 27 Absatzstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Gestaltung; 20 Pfg. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werbeflächen; 2 Pfg. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 83.

Wiesbaden, Dienstag, 19. Februar 1907.

55. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

(Nachdruck verboten.)

### Friedrich Naumann.

(Ein Interview.)

Der neue deutsche Reichstag bringt wenig neue Männer. Die meisten sind wie bisher Durchschnittsmenschen, Epigonen. Die große Gründungszeit ist vorüber. Der Reichstag hat wenig zu sagen. Er übt keine Herrschaft aus. Deshalb halten sich die großen Gelehrten, Kaufleute, Industrielle in der Regel von ihm fern. Sie glauben an anderer Stelle mehr zu leisten. Einer der besten unter den neuen Männern ist Friedrich Naumann.

„Unsere Partei hat wenig Zuwachs bekommen bei den Wahlen“, so begrüßte ich diesmal meinen alten Freund Naumann. „Aber, daß Sie durchgekommen sind, tröstet doch über manches hinweg.“

„Ja, es hat schwer gehalten. Erst fand ich keinen günstigen Wahlkreis, der mich haben wollte. Dann kam ich glücklicherweise in eine aussichtsreiche Stützpunktwahl, und auch da wäre es beinahe noch schief gegangen. Die württembergischen Sozialdemokraten waren über die Volkspartei verärgert, weil diese erst mit ihnen gemeinsam bei den Landtagswahlen gekämpft hatte und jetzt plötzlich mit den Nationalliberalen paktierte. Deshalb wollten auch mich die Sozialdemokraten bei der Stichwahl nicht recht unterstützen. Erst von Berlin aus mußte tüchtig eingeeizt werden, und selbst da zogen noch über 2000 Sozialdemokraten mir den Bauernbündler vor.“

„Mancher junge Dachs kommt in den Reichstag, der noch gar nichts geleistet hat. Herr v. Gerlach ist jetzt in Marburg von dem 23jährigen Dr. Böhm geschlagen worden, der kaum trocken hinter den Ohren geworden ist. Andern Leuten muß man die besten Wahlkreise aufdrängen, weil sie überhaupt keine Lust spüren, für das Volk zu arbeiten. Sie aber haben soundsooft tergeblich sich anstrengen müssen, ehe Sie den Platz gefunden haben, wo Sie hingehören. Und selbst jetzt ist Ihr Wahlkreis noch unsicher.“

„Ja, mit 47 Jahren ist man kaum noch auf der Höhe seiner Kraft, namentlich wenn man Athletiker ist, wie ich.“

„Na, den Wahlkampf scheinen Sie aber doch gut überstanden zu haben. Den meisten Menschen kommen Sie vor wie ein Riese an Körperkraft.“ Ich freute mich ordentlich wieder über die Hingestalt, die allerdings mehr korpusulent als kräftig erscheint. Sehr viele Menschen haben schon auf den ersten Eindruck hin Naumann für einen behäbigen Brauermeister angesehen. Dabei trinkt er seit vielen Jahren keinen Tropfen Alkohol mehr. Aus Gesundheitsrücksichten. Ein Wahlkampf, so fuhr ich fort, „ohne Bier und Wein muß doch nicht ganz leicht sein. Denn das Reden macht die Kehle trocken.“

„Das stimmt, namentlich wenn man an einem Tage 4 oder 5 Versammlungen abhalten mußte. Das einzige, was ich da zwischen den Reden genossen habe, war ein Glas Milch oder ein Glas Limonade. Die Bauern staunten zwar darüber, aber was half's.“

„Was halten Sie eigentlich von der unerwarteten Niederlage der Sozialdemokratie?“

„Man sieht, wie schwer es ist, das Volk kennen zu lernen. Das ist ein Studium. Damit wird niemand fertig. Es schien, als wäre die Situation für sie durchaus günstig. Aber sie war eben durch ihren großen Sieg von 1903 zu übermütig geworden. Auch bei den Stichwahlen haben die Freisinnigen noch nie so sehr die Reaktion unterstützt wie diesmal.“

„Ich sehe darin eine große Gefahr. Wir hatten ja diesmal fast eine einzige reaktionäre Masse gegen die Sozialdemokratie. Hoffentlich lernt aber unser ungeratener Bruder aus der Niederlage.“

„Die Gewerkschaften werden sicher in die Höhe kommen. Sie haben sich seit 1903 glänzend entwickelt. Die Partei ist zurückgegangen. Deshalb sind die Gewerkschaften die Hoffnung.“

„Kennen Sie nicht, daß die Niederlage Bebels die einzige Rettung Bülow's ist? Wären die Regierungsparteien geschlagen, so konnte Bülow einpaden.“

„Ja, Bülow hat ganz unbedient gesiegt. Die Geschichte wird ihn einmal den Glücklichen nennen. Erst hat er den Zolltarif über Sklappen gebracht, die unüberwindlich schienen. Jetzt läßt er sich als Sieger über die Sozialdemokratie feiern.“

„Dabei hat er doch einen andern treffen wollen.“

„Gerade das zeigt eben seinen Mangel an politischem Sinn, daß er den Kampf mit dem Zentrum so leicht aufgenommen hat. Er scheint die Wahlstatistik der Zentrumsfreie niemals studiert zu haben. Sonst hätte er wissen können: qui mange du pape, en meurt.“

„Sind Sie nicht auch der Meinung, daß Bülow das Zentrum gegenüber der Sozialdemokratie als kleineres Übel betrachtet hat?“

„Gewiß, nur hat er das nicht offen erklärt. Aber im geheimen mag er das wohl zu den Führern des Flottenvereins gesagt haben. Bülow ist kein Freund des Zentrums, heileibe nicht. Nur gezwungen macht er mit ihm Politik. In seiner ganzen Vergangenheit hat er nichts, was ihn dem Zentrum nahe brächte.“

„Namentlich seiner Frau ist, wie man hört, das Zentrum ja besonders unangenehm. Sie hat schon oft gesagt: Was wir früher verbrannt haben, müssen wir jetzt anrichten. Wer uns nur von diesen Bourbonen, so nennt sie das Zentrum, befreien könnte!“

„Ist nach Ihrer Meinung der Kaiser oder Bülow die treibende Kraft dafür gewesen, einmal mit dem Zentrum anzubinden?“

„Meiner Ansicht nach der Kaiser. Wie man hört, denkt er jetzt öfters darüber nach, was für ein Urteil die Geschichte über ihn fällen wird. Da beschäftigt ihn der Gedanke sehr, ob man ihn wohl den Zentrumskaiser nennen dürfte. Und das möchte er nicht. Er möchte

zeigen, daß er, trotzdem er autoritatives Christentum schätzt, nichts mit dem Zentrum gemein hat. Deshalb suchte er eine Gelegenheit zu beweisen, daß er einen Kampf mit dem Zentrum nicht scheut. Und der Reichstanzler hat sich diesem Gedanken angeschlossen.“

„Vielleicht läßt dieser Gegensatz gegen das Zentrum hoffen, daß in Deutschland für ein liberales Regiment noch Aussicht ist.“

„Allerdings ist dies die einzige Möglichkeit. Die Regierung kann nur dann vom Zentrum los, wenn sie links von ihm eine Majorität bildet. Allerdings dauert es noch eine geraume Zeit, ehe diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird.“

„Vorläufig wäre es das Wichtigste, wenn der Liberalismus einen starken einheitlichen Willen bekäme. Dazu wäre die Vorbedingung, daß wenigstens die linksliberalen Parteien sich verschmelzen.“

„Allerdings. Aber ob dies gelingt, läßt sich noch nicht sagen. Jedenfalls bin ich nicht der Meinung, daß der neue Reichstag viel schlechter ist als der alte.“

„Viele sind der Meinung: Die reaktionären Elemente werden sagen, der Sieg über die Sozialdemokratie war vorübergehend. Wir müssen ihn ausnützen, um durch Gesetze der Sozialdemokratie das Erstarken unmöglich zu machen.“

„Gewiß, solche Leute gibt es auch. Aber diese sind nicht in der Überzahl. Die meisten Leute sagen sich: Jetzt müssen wir wirklich etwas tun für die politische Freiheit und die Arbeiter, damit die Sozialdemokratie nicht wieder volles Fahrwasser für sich bekommt und die alte Höhe erlangt. Das ist ein prächtiges Moment. Man soll nicht immer Schwarzheerei treiben. Denn so etwas steckt an. Stellen wir vielmehr an den neuen Reichstag die höchsten Ansprüche, verpflichten wir ihn und die Regierung zu liberaler und sozialer Politik. Dann müssen die Herren diesen Verpflichtungen gerecht zu werden suchen.“

Naumanns Augen leuchteten. Man sah in ihnen das ideale Feuer sprühen, für die Freiheit des Volkes etwas leisten zu wollen. Wie oft hat dies klare funkelnde Auge die Volksversammlung fasziniert. Wie mit Kommandogewalt lenkten Auge wie Geist die Herzen aller derer, die unzufrieden mit dem jetzigen Regiment für die freiheitliche Entwicklung etwas tun wollen. Auch jetzt sehen Hunderttausende in ihm den kommenden Mann, der dem entscheidenden Liberalismus in Deutschland zu der ihm zukommenden Macht verhelfen soll. Rings um Deutschland herum herrscht fast überall der Liberalismus. Nur in Deutschland ist er ohnmächtig, niedergehalten von Bureaucratie, Merkantilismus und Junkertum. Wenn das liberale Bürgertum noch etwas werden soll, so beruhen die Hoffnungen in hohem Maße auf die rednerischen und politischen Intelligenz Naumanns. Die Gemütsstärke, der Idealismus und die innere Ruhe sind ihm aus seiner theologischen Praxis geblieben. Aber jede Schwärmerei, die man ihm früher zugetraut hat, liegt ihm jetzt fern. Klare, nüchterne Politik, die Kunst, Erreichbares durchzuführen, beherrscht ihn vollkommen. — e.

## Fenilleton.

### Bilder vom „House of Lords“.

Mit dem „House of Lords“, um dessen Daseinsberechtigung jetzt in England ein heifer Kampf entbrannt ist, verbindet sich gewöhnlich die Vorstellung von einer glänzenden, farbenprächtigen Versammlung von Männern; man denkt an wehende, schattigrolle, hermelinbesetzte Mäntel, an schimmernde Goldspangen, an schmale, weiße, brillantenbesetzte Hände. Aber dies schöne Bild ist nur eine Vision; eine einfach und gleichförmig gekleidete Versammlung, von irgend einem Gemeindefesttag kam zu unterscheiden, das ist in Wirklichkeit dieses berühmte Adelsparlament.

Bei meinen Besuchen im House of Lords, so erzählt ein englischer Parlamentsberichterstatter, „hat es mich immer überrascht, daß der elegante weite Vorraum, der direkt zum Sitzungssaal führt, einfach als Garderobe dient. Die wundervoll gewählte Decke dieses Saales ist prächtig ausgemalt, und der Fußboden mit leuchtenden Mosaik geschmückt. Aber rings in dem Raume stehen Garderobenhänder umher, Hüte, Mäntel und Schirme hängen an den Wänden und von der strengen Pracht des Saales bleibt nicht viel übrig. Es ist schwer begreiflich, daß man die Garderobenzimmer der Standesherrn nicht hinter die Szene verlegt. Allerdings sind anscheinend viele Besucher anderer Meinung; insbesondere sind es die weiblichen Gäste, die den Garderobenhändlern ein lebhaftes Interesse entgegenbringen.“

Jeder Pair hat da seinen besonderen Platz und keine weiße Karte bestätigen das Eigentumsrecht.

Wenn man die Aufschriften verfolgt, dann sprechen alle berühmten gewordenen Namen der englischen Geschichte. Die Besucher machen sich oft das Vergnügen, sorgsam die Hüte, Überzieher, Stöcke und Regenschirme berühmter Namensträger zu identifizieren; hier hängt ein Seidenhut unter der Aufschrift „Salisbury“, ein Meltonüberzieher trägt den Namen „Rosebery“, ein Pelzmantel gemahnt an das edle Geschlecht „Londonderry“. Der Träger eines glanzvollen alten Titels, „Norfolk“, der „Erzgroßmarschall von England“, ist ziemlich dürftig nur durch einen Regenschirm vertreten. Aber trotz all dieser Titel und Namen von Klang, nichts von diesen hier sorgsam aufgehängten nützlichen Gegenständen erinnert an die alte Zeit der Ritterherrlichkeit, und einfache Bürger tragen keine anderen Kleidungsstücke. . . . Ein paar Schritte — und wir betreten durch die prunkvoll geschmiedete Türe den Sitzungssaal. Wiederum ist der Raum reich und prächtig, wiederum ist die Kleidung der Anwesenden einfach und laßl.

Das berühmteste Mitglied des Hauses ist vielleicht der Earl von Rosebery. Staats sitzt er auf den Querbänken des Hauses, wo die Mitglieder, die seiner bestimmten Partei sich anschließen, sich aufzuhalten pflegen. Immer trägt er einen einfachen Jockeyanzug, aber was an ihm stets von neuem das besondere Interesse der Modegläubigen fesselt, das ist sein Kragen. An diesem Kragen freilich ist nichts Auffälliges, aber Lord Rosebery hat ihm zur Berühmtheit verholfen, und die Kragenmarke „Rosebery“ ist jedem englischen Elegant geläufig. Auf den Bänken der Opposition kann man den Herzog von Devonshire sitzen sehen, nachlässig, mit gekreuzten Beinen, die Hände in die Hosentaschen vergraben, im langen Rock, mit Umlegekrage, so sitzt er da und folgt den langwierigen Verhandlungen. Sehr

elegant dagegen tritt der Marquis of Lansdowne auf, der ehemalige Staatssekretär des Äußeren und jetzige Führer der Opposition. Immer kommt er in Schwarz, mit einer eleganten, weißen, altertümlichen Biedermeierweste. Aber der Ruhm, der größte Eleganz der Opposition zu sein, gebührt trotz alledem dem Marquis von Londonderry. Unter den Ministerialen wiederum erregt ein vornehmer älterer Herr durch seinen unmodernem Hut besondere Aufmerksamkeit. Einen alten Zylinder trägt er, von seltsamen Formen, der einer längstvergangenen Menschheitsperiode anzugehören scheint, falls er nicht noch einmal der Out der Zukunft wird. Der alte Marquis von Ripon, der Leiter des Hauses ist es, der seinem alten Guttengetüm standhaft die Treue hält. . . .

Der Verkehrston der Pairs untereinander übrigens ist verhältnismäßig frei, ungezwungen und freundlich, ohne allzu sehr sich in Höflichkeit zu verlieren. Im Haus der Gemeinen muß das Mitglied stets nach seinem Wahlbezirk genannt werden. Balfour & Co. ist nicht einfach Mr. Balfour, sondern „der höchste ehrenwerte Herr und Mitglied für die Stadt London“. Bei den Lords herrscht der Brauch, einen Pair unter keinen Umständen bei seinem Namen zu nennen. Früher wurde dieser Brauch mit pedantischer Strenge eingehalten und es kam nicht selten zu amüsanten Verwechslungen, wenn im Laufe der Debatte Bezug genommen wurde auf den „edlen Lord, der als Vorwortler gesprochen“, „den edlen Grafen, der als Biervorleser gesprochen“, oder „auf den edlen Viscount, der als vierter auf der gegenüberliegenden Bank sitzt“. Aber dieser Brauch hat sich in den letzten Jahren gelockert und heute gilt es nicht mehr als etwas Außerordentliches, wenn ein Mitglied bei seinem Namen genannt wird. . . . C. K.

### Politische Übersicht.

#### Zentrum und Konservative im neuen Reichstag.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: In der Zentrums- und Konservativen Presse erheben sich Stimmen dafür, daß die Fraktion nicht bloß auf den Posten des ersten Präsidenten, sondern überhaupt auf eine Vertretung im Präsidium verzichten möge. Oder aber, so führt ein Leitartikel aus, den wir in mehreren westdeutschen Zentrumsblättern finden, die Konservativen müßten im Einverständnis mit dem Zentrum den ersten Platz belegen, wofür dann das Zentrum der konservativen Partei „einen festen Rückhalt“ bieten müsse. So könne es zu einer „Erhebung“ der sogenannten konservativ-kerikalischen Mehrheit gegenüber dem Liberalismus kommen. Mit anderen Worten: Das Zentrum gibt die parlamentarische Partei noch gar nicht verloren, sondern will die Konservativen vorschleichen, und hinter ihnen Deckung suchen. Diese Leitartikel können zwar keine entscheidende Bedeutung beanspruchen, denn maßgebend sind die Fraktionen, und bis jetzt ist keine der Fraktionen zusammengetreten. Trotzdem darf man wegen der engen Fühlung zwischen der Zentrumsfraktion und der bedeutenderen kerikalischen Presse annehmen, daß sich in solchen Auslassungen die Absichten der maßgebenden Zentrumsabgeordneten widerspiegeln. Es ergibt sich daraus, daß die leitende Partei im neuen Reichstage die Konservativen sein werden. Sie sind es, nicht der Reichszentralrat, die zwischen einer konservativ-kerikalischen und einer konservativ-liberalen Mehrheit zu wählen haben werden. Und da die Präsidentenwahl für die Stellung der Parteien zu einander große Bedeutung hat, so steht jetzt die Frage zur Entscheidung: Wohin neigen die Konservativen? Darüber wird die Präsidentenwahl Aufschluß geben.

#### Kanadische Loyalität.

n. London, 16. Februar.

Im kanadischen Unterhause sprach gestern, englischen Zeitungsmeldungen zufolge, ein Deputierter den Wunsch aus, daß Kanada selbst sein Oberhaupt, sei es nur ein König oder Präsident, bestimmen möge, anstatt sich von England einen Statthalter aufnötigen zu lassen. Darauf erwiderte der Ministerpräsident Sir Wilfrid Laurier, daß es angelsächsische Gewohnheit sei, sich nie von theoretischen Ideen beeinflussen zu lassen, wenn es darauf ankomme, Reformen zu erlangen oder durchzuführen; die Angelsachsen bedürften eines Grundes zur Unzufriedenheit, um sich für Neuerungen in Bewegung zu setzen. Doch habe Kanada bisher keine Ursache gehabt, sich gegen das Mutterland aufzulehnen. — In Manitoba ist ein Amendement zu dem kanadischen Schulgesetz zur Annahme gelangt, wonach künftig die englische Flagge an allen Tagen, an denen es nicht regnet, auf den Schulen der Provinz gehißt werden soll, wofür der Lehrer verantwortlich ist. Bei Regenwetter soll die Flagge wenigstens im Schulzimmer zu sehen sein. Begründet wird diese patriotische Maßnahme damit, daß die starke Einwanderung von Fremden in die Provinz das englische Element zu verdrängen drohe. Blutig ausartende Rassen- und Glaubensstreitigkeiten gab es ja schon vor einigen Jahren in Manitoba wegen der Frage, ob Protestanten und Katholiken getrennt unterrichtet werden sollten.

### Deutsches Reich.

\* Eine phonographische Kaiserrede? Die Wiener „N. Freie Pr.“ veröffentlicht den Text einer Rede, die Kaiser Wilhelm angeblich am 24. Januar 1904 in

### Aus Kunst und Leben.

\* Mascagnis neue Oper, „La festa del grano“, wird voraussichtlich mit dem Anfang der nächsten Theater-saison für die Aufführung vollendet sein; beframtlich hat Mascagni es übernommen, das bei der Sozognokonzurrenz preisgekrönte Libretto von Jauks Salvaori in Musik zu setzen. Seit zwei Monaten ist der Komponist eifrig an der Arbeit; der erste Akt ist bereits vollendet und der zweite begonnen. Die Oper wird einer völlig neuen Gattung angehören. Nicht vom alten Melodrama wird man wiederfinden, keine Chöre, keine Quartette, keine Duette und keine Romanzen. (Man wird freilich nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht vergessen dürfen, daß Mascagni in der Vorrede für seine Werke größer ist als in den Werken selbst. D. N.) Einfach, packend und lebenswahr voll die Handlung sich ab; dem jungen Librettisten soll es gelungen sein, von aller Theaterfahne sich freizuhalten und wahre Menschen zu gestalten. „La festa del grano“ war ursprünglich als Schauspiel gedacht und gar nicht für Musik bestimmt, erst das Preisauschreiben Sozognos veranlaßte den Autor, sein Drama zum Wettbewerb einzureichen.

\* Einen Kritiker von blühendem Stil nennt die „Tägl. Illinois Staatszeitung“ in Chicago mit Stolz ihr eigen. Die „Bresl. Morg.-Ztg.“ macht soeben auf die ihr von einem mitterwählten Sänger eingesandte Besprechung von Puccinis „Madame Butterfly“ aufmerksam. Wir lesen da u. a.:

„Die Musik entspricht der Situation, denn gleich hier finden wir Puccini als den Ebenbürtigen Verdi, wenn nicht seinen Überlegenen. Der Eintritt der Butterfly erfährt durch die Musik eine situationstreue Färbung, die zur bunten Verwendung herausfordert. Es spiegelt sich in dieser das liebliche Melos des Südländers. Wundervoll ist das „Ah, night of rapture“ zu einem strahlenden Climax aufgebaut. Der zweite Akt ist reich an wundervollen Stellen, aus denen Pathos und dramatischer Tiefgang atmen. Ergreifend wirkt das Präludium zur zweiten Hälfte des letzten Aktes, worin die Herannahung eines Augenblickes, in dem die arme Butterf-  
flyn die ganze Schwere ihrer zerschmetterten Hoff-

den von dem amerikanischen Professor Dr. Scripture nach Berlin gebrachten Phonographen der Harvard-Universität für deren wissenschaftliche Sammlungen gesprochen haben soll. Danach sprach der Monarch über Friedrich den Großen und seine Anwesenheit vor 150 Jahren bei der auf dem Gefilde von Döberitz konzentrierten preussischen Armee wie folgt: „Hier bildete der große Soldatenkönig, rastlos arbeitend und über den großen Gesichtspunkten auch das Detail nicht vergessend, seine Regimenter für die schwere Aufgabe des bald einsetzenden siebenjährigen Krieges aus, hier knüpfte er ein inniges Band zwischen sich und seinen Soldaten, das diese zu den äußersten Leistungen begeisterte, während er seinen Geist seinen Generalen einflößte, und so den Grund legte für den unvergleichlichen Erfolg, der in der siegreichen Überwindung einer gegen ihn verschworenen Welt in Waffen gipfelte.“ — Sollte der Kaiser-Phonograph wirklich Original sein?

\* Herr Stead und die „gehängten Redakteure“. In einer Zuschrift an die „Eöln. Ztg.“ erklärt jetzt Herr Stead, daß er mißverstanden worden sei und die Erzählung von den „gehängten Redakteuren“ dem Fürsten Bülow bei seinem Stockholmer Vortrag überhaupt nicht in den Mund gelegt habe. Herr Stead schreibt der „Eöln. Ztg.“: „Aus dem „Martin“ ersehe ich, daß man mir die Erzählung in den Mund gelegt hat, Fürst Bülow habe gesagt, er wolle für den Frieden einsehen, wenn er nur ein Duzend Zeitungsjahre, einschließlich der Chefredakteure der „Eöln. Ztg.“ und der „Times“ aufhängen dürfte. Fürst v. Bülow hat mir nichts Derartiges gesagt. Er sprach vielmehr mit großer Achtung von der deutschen Presse und hob mir gegenüber deren friedensfördernden Einfluß hervor. Der Urheber der Geschichte von dem Verfahren, den Frieden durch Aufhängen von zwölf Redakteuren zu sichern, war General v. Schweidnitz, den ich im Jahre 1888 in Petersburg besuchte. Ich erzählte die Geschichte dem Fürsten Bülow. Daher die Verwechslung.“ Damit dürfte denn nun die Dämonsgeschichte wohl erledigt sein, obwohl noch immer nicht ganz klar ist, was denn nun Herr Stead in seinem Stockholmer Vortrage über seine Unterredung mit Bülow erzählt hat.

\* Die offiziellen Preßbüros in Berlin. Der russische Ministerpräsident Stolypin hat, wie das „B. Z.“ hört, vor kurzem seinen Sekretär nach Berlin geschickt mit dem Auftrage, hier die Organisation des offiziellen Preßbüros zu studieren. Der Sekretär soll Berlin mit der Überzeugung verlassen haben, daß ähnliche Einrichtungen für die Veruhigung und Erzielung (?) der öffentlichen Meinung in Rußland sehr günstige Folgen haben könnten.

\* Ein nationalliberal-sozialdemokratisches Lechtel-mechtel in der Pfalz? Eine eigenartige Enthüllung macht die sozialdemokratische „Pfalz. Post“. Das Blatt behauptet gegenüber den Angriffen auf das kerikal-sozialistische Stichwahlbündnis, daß von autorisierter nationalliberaler Seite zwischen Haupt- und Stichwahl versucht worden sei, mit den Sozialdemokraten Fühlung zu nehmen, und zwar habe man dem Führer der pfälzischen Sozialdemokratie ein Abkommen angeboten, wonach diese für Seinerweber und Cronauer eintreten sollte gegen die Zusicherung einer Anzahl von Landtagsmandaten an die Sozialdemokratie. Die Unterhändler seien aber mitleidlos nach Hause geschickt worden. Sollte die Sache sich wirklich so verhalten haben? Dann täten ja die Wiesbadener Nationalliberalen den Zentrums-wählern im Rheingau bitteres Unrecht mit ihren bekannten Vorwürfen.

\* Gewerksvereine und Mafseier. Nach einer Mitteilung, die durch zahlreiche Blätter geht, hätte die Gewerkschaft der Maschinenbau- und Metallarbeiter in Berlin jede Beteiligung an der Mafseier für die Zukunft abgelehnt. Es wurden daran Bemerkungen über

die abnehmende Volksmäßigkeit der Mafseier und dergleichen geknüpft. Ohne die Nichtigkeit dieser Bemerkungen an sich beizutreten zu wollen, müssen wir feststellen, daß der mitgeteilte Beschluß nicht als Beweis angeführt werden kann, denn er ist nicht von der freien Gewerkschaft der Metallarbeiter, sondern vom Gewerksverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, Hirsch-Dunker, gefaßt worden. Die Hirsch-Dunkerschen Vereine haben sich offiziell nie und auch privatim wohl nur durch sehr wenige ihrer Mitglieder an der Mafseier beteiligt.

\* Im Ruhrrevier sind die sonst üblichen Stichwahlkrawalle diesmal ausgeblieben. Man hat die Polizei am Wahlabend nicht gesehen, und mit dieser Zurückhaltung erklärt man den ruhigen Verlauf. Wie nun nachträglich bekannt wird, ist die Polizei am Abend des Wahltages zurückgehalten, von höherer Stelle ergangen. Die Sache erinnert an den bekannten Bericht der Militärverwaltung während des großen Bergarbeiterstreikes von 1890: „Im Ruhrgebiet alles ruhig mit Ausnahme der Zivilverwaltung.“

\* Der Ausbau des Minenwesens hat in den letzten beiden Jahren besondere Fortschritte gemacht. Die Bildung einer Minenkompagnie, die Formierung einer Minensuch-Division, der Bau von Minendampfern und Minenlegern ist schon ausgeführt worden. Als Zentralpunkt für das Minenwesen wurde Cuxhaven an der See, das nach seiner Lage und Bedeutung auch der geeignetste Punkt für den Minenbetrieb ist. Die inzwischen gewonnenen Erfahrungen haben die Notwendigkeit der Bildung eines Spezialkorps für Minenwesen voll bestätigt. Die Minenkompagnie soll in diesem Jahre auf den doppelten Bestand gebracht und in eine Minenabteilung umgewandelt werden. Weiter ist die Erweiterung des Minendepots in Cuxhaven, die Verstärkung der Unterwasser-Verteidigung der Elbe, die Änderung der veralteten Torpedos der Küstenverteidigung und die Beschaffung von Schutzperren vorgezogen. Diese kurzen Angaben zeigen, daß das Minenwesen allmählich zu einem bedeutungsvollen Faktor in der maritimen Kriegsführung heranwächst.

\* Der masureische Schiffahrtskanal. Am 20. Februar soll im Königsberger Regierungsgebäude unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Nolte die Erörterung des Projekts des masureischen Kanals, sowie die Projekte der Anlegung von Staubecken im masureischen Seengebiet stattfinden, zu welcher sämtliche beteiligte Behörden, Korporationen und verschiedene Einzelinteressenten eingeladen worden sind.

\* Keine wilden Streiks mehr! Ein charakteristisches und zugleich erfreuliches Schriftstück hat der Deutsche Volgarbeiterverband zu Stuttgart an seine Zahlstellenverwaltungen im Reich gerichtet. In dem Schreiben heißt es: „In den letzten Wochen ist es in einer ganzen Reihe von Zahlstellen vorgekommen, daß in einzelnen Werkstätten aus teilweise ganz geringfügiger Ursache plötzlich die Arbeit eingestellt worden ist, ohne daß die Kollegen vorher die Genehmigung zum Streik eingeholt hatten. Diese häufige Wiederholung solcher Fälle gerade in der gegenwärtigen Zeit veranlaßt uns, die eindringliche Aufforderung an die Lokalverwaltungen zu richten, ihren ganzen Einfluß bei den Mitgliedern dahin geltend zu machen, daß sie die Vorschriften des Streikreglements und Statuts respektieren. Der Vorstand hat in den eben gedachten Fällen jede Unterstützung aus der Hauptkassette abgelehnt, und er wird auch fernerhin allen solchen Streiks die Unterstützung strikte verweigern, weil es unter allen Umständen vermieden werden muß, daß etwa die Zeit der wilden Streiks wiederkehrt. Die gegenwärtige Zeit zwingt uns, besonders streng an den bestehenden Vorschriften festzuhalten. Im Jahre 1906 sind die Ausgaben der Hauptkassette für Streikunterstützung riesen-

nung erfährt, in magischen Harmonien versinnlicht ist. Diese Musik ist wie kein anderer Passus im Reiche der Oper selig berührend, pathetisch und so leicht wunderschön. Kein anderes Buch würde dem Opernkomponisten eine so goldene Gelegenheit gegeben haben, seinem musikalisch absolut eminenten Genie alle Portale zu einer kolossalen Kunstdemonstration zu erschließen. Puccini ist der Löwe des Tages als Opernheld. Die Ausstattung ist einfach und schön. Die peinliche Genauigkeit des Herrn Savage, sein raffiniertes Geschmackslicht aus allen Jagen und Ranten.

\* Wahlphilosophie. Peter Schlemihl veröffentlicht im neuesten „Simplizissimus“ folgende, schlagkräftige Verse:

Freiheit.  
Mit gelad'ner Schickspistole  
Kommt ein Mann, und „Galt!“  
— Schreit er — „deine Wahlparole!  
Oder du bist halt!“  
„Teurer Freund, es will mir scheinen“,  
Sprach ich, kurz und schlicht, —  
„Jeder kann es anders meinen,  
Oder etwa nicht?“  
„Nein!“ So schrie er mutentbrunnen,  
„Freiheit ist's Panier,  
Du bist nicht wie ich gesonnen!“  
Und er schloß nach mir.

Nach den Wahlen.  
Es schreit nicht mehr in fetten Schriften  
Das für und Wider von der Wand  
So laßt uns alle Frieden stiften!  
Ein jeder reiche seine Hand!  
Zur Menschheit wird auf diesem Wege  
Die heiligste Pflicht Wählerchar:  
Und wieder Nachbar und Kollege  
Ist, wer noch gestern Schurke war.

#### Kurze Mitteilungen.

Florrette und Patapon, der vom hiesigen Residenztheater bekannte Schwan von M. Genuquin und P. Weber, ist von der Münchener Polizei dem dortigen Schauspielhaus zur öffentlichen Aufführung verboten worden. Ein Zensurverbot, bei dem die Kunst ausnahmsweise nicht trauern braucht.

Münchener Richard Wagner- und Mozart-Festspiele 1907. Die Festaufführungen Richard Wagner'scher Werke im Prinzregententheater zu München finden heuer an nachfolgenden Daten statt: Der „Ring der Nibelungen“

vom 14. bis 19. August, 28. August bis 2. September und 9. bis 14. September, „Tristan und Isolde“ am 12., 21. und 26. August und 7. September, die „Meistersinger von Nürnberg“ am 24. August und 5. September, „Tannhäuser“ am 23. August und 4. September. Vorher gehen Mozart-Festspiele mit „Don Giovanni“ am 1. und 7., „Figaros Hochzeit“ am 3. und 9. und „Così fan tutte“ am 5. und 11. August. Programme, sowie Eintrittskarten sind durch die Generalagentur Reisebureau Schenker u. Co., München, Promenadenplatz 16, erhältlich.

Die Gesellschaft „Berliner Theater“ in Berlin geht durch ihren Geschäftsführer an, daß sie in Liquidation getreten ist, und fordert ihre Gläubiger auf, sich bei ihr zu melden. Ob und inwieweit diese Liquidation auf den derzeitigen Betrieb des Berliner Theaters einwirkt, bleibt abzuwarten. Direktor des Berliner Theaters ist gegenwärtig der vielgenannte Herr Ferdinand Bonn.

Ein neues Oratorium von Persi. Aus Rom wird berichtet, daß Maestro Persi für die bevorstehende Jubiläumsfeier Pius X. ein neues Oratorium komponiert, das sich in seiner Art dem Auferstehungs-Oratorium anschließt. Die erste Aufführung des neuen Werkes soll vor Pius X. im Vatikan stattfinden.

Französisches Theater in Berlin. Der Direktor des Pariser Theaters „L'Ouvre“, Eugène-Poe, will schon von dieser Saison an in jedem Jahr zwei Monate lang französische Vorstellungen in Berlin geben. Er wird zu diesem Zweck alljährlich für April und Mai ein Berliner Theatergebäude pachten. Die Hauptkraft wird in diesen Vorstellungen Frau Suzanne Després sein.

Der Mont Blanc-Tunnel. Wie dem „Genevois“ aus Turin geschrieben wird, sind die Vorstudien zu dem Plan eines Tunnels durch den Mont Blanc, die der Chefingenieur Jacquier im Auftrag des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten unternommen hat, nun zum Abschluß gelangt. Der Tunnel würde nicht länger als 13 Kilometer werden, vorausgesetzt, daß der Durchbruch in genügender Höhe vorgenommen wird; als Einbruchstore kommen auf der einen Seite das 1287 Meter hochgelegene Entrèves und auf der anderen Seite das 1050 Meter hohe Chammoniz in Betracht. Die Kosten des Durchstichs werden für eine eingleisige Bahn auf 40 Millionen Frank, für eine zweigleisige auf 60 Millionen veranschlagt.

fast gewachsen, sie haben sich gegen das Jahr 1905, welches uns bekanntlich schon eine Unterbilanz gebracht hatte, noch um nicht weniger als 60 Prozent vermehrt und damit die gewaltige Summe von rund 1 200 000 Mark erreicht. Wie ein schweres Gewitter haben sich die Vorbereitungen einer so gewaltigen Wachtprobe mit der Organisation der Arbeiter, wie sie bisher noch nie stattgefunden, um unsern Verband zusammengezogen. Die Aussperrung in Berlin ist perfekt geworden. Außerdem haben die Arbeitgeber in Dresden, in Leipzig, in Görlitz, in Mannheim ihrerseits die bestehenden Tarifverträge gekündigt, und auch die Arbeitgeber in Düsseldorf halten ihre Zeit für gekommen, indem sie gerade jetzt Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages verlangen. Sicher ist, daß zu dieser Reihe von Städten noch manche andere in den nächsten Tagen hinzukommen, wo gleichfalls die Arbeitgeber mit der Vertragskündigung oder ähnlichem an unseren Verband herantreten werden. Wir wiederholen deshalb nochmals, daß Streiks, welche ohne vorherige Genehmigung des Verbandsvorstandes unternommen werden, in keinem Falle aus der Verbandskasse Unterstützung finden. Wir hoffen, mit dieser Warnung zu erreichen, daß solche Streiks fortan überhaupt vermieden werden, was leicht möglich ist, wenn alle Funktionäre in den Zahlstellen in der Unterstützung des Vorstandes ihre volle Pflicht tun."

**Interessante Köpfe aus dem Reichsparlament.**

Wir nehmen Gelegenheit, unseren Lesern einige der interessantesten Köpfe aus dem neuen Reichstage im Bilde vorzuführen. Finden sie darunter auch manches



ihnen seit Jahren wohl vertraute Gesichter, so sind doch auch neue Männer darunter, von denen etwas zu erwarten ist.

**Ausland.**

**Österreich-Ungarn.**

In der Jahresversammlung der Grazer Hausbesitzer hielt der Eisenbahnminister Derzhatta eine Rede, in der er die durch die Wahlreform geschaffene Lage besprach und sich sodann mit den Verhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung befaßt. Der Minister trat für die Schaffung eines langfristigen Ausgleichs ein und erklärte, die österreichische Regierung habe bisher von der ungarischen keine Verständigung über die bevorstehende parlamentarische Verhandlung des ungarischen Zolltarifs erhalten. Es sei nicht anzunehmen, daß die parlamentarischen Verhandlungen über den autonomen Zolltarif in Ungarn entgegen den von der ungarischen Regierung gemachten Zusicherungen vor Abschluß der diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den Regierungen stattfinden würden. Der Minister besprach im weiteren Verlauf seiner Rede die wirtschaftlichen Aufgaben des kommenden Parlaments und schloß mit dem Wunsch, daß sich die deutschfreihheitlichen Abgeordneten zur Wahrung der nationalen Interessen zu einer Partei zusammenschließen. Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen. An den Minister wurde das Ersuchen gerichtet, sich in Graz um ein Abgeordnetenmandat zu bewerben.

**Südafrika.**

Ein Ministerium nach dem Wunsche der Partei „Het Volk“ scheint als gesichert anzusehen zu sein, und man beschäftigt sich daher schon mit der wahrscheinlichen Gestaltung dieses Ministeriums. General Botha erklärte: Die englische Oberherrschaft wird durch die Buren

sicherer gewährleistet sein als durch die kosmopolitischen Kapitalisten. Wir haben gekämpft und mehr gelitten als irgend jemand im Lande. Das ist vorbei, und kein Mensch ist so töricht, es noch einmal durchmachen zu wollen. Die Fragen der Flagge und der Oberherrschaft sind für alle Zeiten erledigt. Sie haben nichts mehr mit der Politik zu tun; wir denken jetzt an unsere häuslichen Angelegenheiten. Nachdem wir eine freie Regierung erhalten haben, wird unser einziges Bestreben sein, so zu regieren, daß das Land aufblüht und die beiden Klassen einander genähert werden. In Vereeniging habe ich den Friedensvertrag unterzeichnet. Ich habe feierlich angenommen, was Ihnen so teuer ist — Ihren König und Ihre Flaggen.“ Botha erklärte es für unrichtig, daß die Buren der Grubenindustrie feindlich seien. Sie seien lediglich dagegen, daß die Grubenbesitzer auch das Land regieren wollten. Wenn er der Industrie hätte schaden wollen, so hätte er während des Krieges mehr als einmal Gelegenheit gehabt, die ganzen Werke an Wasserbrand zu zerlösen. Er habe gewußt, daß das Volk auf die Unterstützung der Grubenindustrie angewiesen sei, und werde sie auch heute nicht schädigen lassen. Es sei unstatig, von einer Repatriierung aller Chinesen ohne Berücksichtigung der Folgen zu reden. Die Partei wolle das Vertrauen in das Land wiederhergestellt sehen. Dies könne sie nicht durch Verfrüppelung der Minen erreichen. Was die Schulfrage anbelange, so werde die englische Sprache obligatorisch sein. Die Buren seien bereit, mit den englischen Liberalen zusammenzuarbeiten, denn diese seien die besten Freunde des Landes. Was den Ausfall der Wahlen angeht, so wird die ungefähre Stärke des Parlaments wie folgt geschätzt: 32 Het Volk; 21 Progressive; 7 Nationalisten; 7 Unabhängige und 2 Arbeitervertreter.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 19. Februar.

**Frühlingsboten.**

Noch hat die „Platte“ eine weiße Haube auf; wenn ich in die im großen, mächtigen Halbkreis um Wiesbaden lagernden Wälder blicke, so sehe ich hier und da ein weißes Fleckchen, nicht viel mehr in dem dunklen Wald als das Weiße im schönen Auge eines wohlgestalteten Menschen. Das sind Reste des Schnees, der vor Wochen in so ungeheurer Fülle niederging. Seitern und vorgeitern waren die heute recht winzigen und seltenen weißen Flecke noch breit; sie drängten sich überall zwischen den Stämmen durch; weiß waren die Biesenflächen und die sonst aus der Ferne nicht erkennbaren Pfade und Schneisen leuchteten hier und da gleich glühenden Silberbändern auf. Und bis zum Wald hin breitete sich — unberührt von den Stiefelsohlen der Leute, nur ein Saß drückte hier und da seine Pfoten ein — die weiße, herrlich weiße Masse aus. Darüber jagten die Raben schwerfälligen Fluges...

In der Nacht brauste der Sturm. Er rüttelte furchtbar an den Fensterläden. Die Wetterfahnen auf den Gartenhäusern knarrien, die Bäume bogen sich, die Straßenlaternen flackerten entsetzt. Ich sah es an den zitternden, nutzlosen Lichtstreifen an der Stubendecke. Krachend fiel ein Baum um, rasselnd sauste ein Dachziegel auf die Erde und auf einem eingezwängigten Grundstück heulte kläglich ein Hund. Schaurig süßes Gefühl! Viehlicher Frühling, du nahest! Februarsturm, wild und unbändig. Kasser, feuchter Südweststurm, der in der Tat manchmal um diese Zeit schon den Frühling einleitet, immer aber einen Wetterumschlag bringt.

Heiß und freundlich brach der Tag an. Der Himmel war blau, leicht nur bewegten sich die Zweige noch im friedfertigen Winde. Gran lag der Wald in der Morgenfonne, grauer noch als feither, denn verschwunden waren die weißen Flecke und Striche bis auf wenige; nur auf der Platte schimmerte es noch weiß. Welch erquickende Lust! Welch angenehme Temperatur! Schlägt nicht drunter im Geäst der Platane ein Buchfink? Der Herold des Frühlings meldet sich. Es ist sein erster Ruf. Und es erschallt auch zum erstenmal das Lied der Amsel...

**Die Höhenpunkte in der Gemarkung Wiesbaden.**

Am 1. April 1907 wird das hiesige Stadivermessungsamt ein neues „Verzeichnis der Höhenpunkte in Wiesbaden und Umgebung“ herausgeben, und das im Sommer 1902 veröffentlichte Höhenverzeichnis wird dadurch hinfällig werden. Damit wird eine beachtenswerte Differenz beseitigt werden, die bis jetzt zwischen unseren städtischen Höhenangaben und denen der staatlichen preussischen Landesaufnahme vorlag. Diese Differenz besteht darin, daß die städtischen Höhenzahlen die Höhen der einzelnen Punkte um 36 Zentimeter größer angeben als die preussische Landesaufnahme, und es rührt dieser Unterschied noch aus dem auf Grund der Triangulation des Herzogtums Nassau ausgeführten alten Stadtnivellement her. Man sucht sich diesen Höhenunterschied, der in unsere auf allen technischen Gebieten doch mit der größten Genauigkeit arbeitenden Zeit schon längst nicht mehr daht, folgendermaßen zu erklären: Die Nivellements der nassauischen Triangulation begannen am Nullpunkt des Coblenzer Pegels, dessen Höhe nach den alten niederländischen und preussischen Rhein-Nivellements zu 57,843 Meter (Amsterdamer Pegel) bestimmt war. Nach der neuen preussischen Landesaufnahme jedoch ist die Höhe des Coblenzer Nullpunktes 57,904 Meter, es besteht also zwischen beiden Angaben eine Differenz von 0,230 Meter. Rechnet man hierzu noch einen Beobachtungsfehler von 0,121 Meter für die Nivellementsreihe Coblenz-Wiesbaden, so ergibt sich die Differenz von 0,351 Meter zwischen dem Wiesbadener Stadt- und dem preussischen Landesnivellement. Dieser Höhenunterschied wurde von nassauischer Zeit her bis heute bei den Höhenangaben aller städtischen Karten, Bebauungspläne, Kanalisationspro-

jekte usw. beibehalten, und auch bei Gelegenheit des neuen, in den Jahren 1901 und 1902 ausgeführten städtischen Neunivellements wurde es, aus Verwechslungen und Fehler für die Zukunft zu verhindern, nicht für ratsam befunden, die Höhen des Stadtnivellements auf die der preussischen Landesaufnahme zu reduzieren. Erst jetzt hat man sich zu dieser Abänderung entschlossen. Es werden sich also vom 1. April ab alle städtischen Höhenangaben entsprechend denen der preussischen Landesaufnahme auf den „preussischen Landeshorizont“, den sogenannten Normal-Nullpunkt (N.-N.), beziehen, was besonders für die hiesigen Ingenieure, Landmesser, Architekten und Bauunternehmer wohl zu beachten ist.

**Kurhaus-Neubau.** Die Kurhaus-Neubau-Deputation hat in ihrer letzten Sitzung folgende Arbeiten und Lieferungen vergeben: 1. die Verglasung der Thermenfenster im Zentralraum der Wandelhalle und der Fenster der Pavillons mit 8 Millimeter hartem unbelegtem Spiegelglas an Glasermeister A. Berg hier; 2. die Lieferung und Aufstellung der Stühle und Sofas im kleinen Konzertsaal an C. Eichelsheim hier; 3. die Möblierung der oberen Terrasse an die Firma A. Schmidt; der unteren Terrasse an die Firma L. D. Jung hier; 4. die Stud- und Kapitälarbeiten für die beiden Ankleimmer an J. Paul Jun hier; 5. die Schreinerarbeiten und Möbel für diese Zimmer an die Firma G. Schupp Nachf. hier; 6. die Lieferung der Belichtungskörper für die Wandelhalle an das Gasapparat- und Gusswerk Mainz; 7. die Heizkörper-Verkleidungen für die Spielzimmer und den kleinen Restaurationsaal an Louis Busch zu Mainz; 8. der Heizregister-Dekorationen in den Fensternischen an die Würtembergsche Metallwarenfabrik zu Geislingen; 9. der messingenen Garderobekästen an die Firma L. D. Jung hier; 10. der Korbmöbel für die südliche Gartenhalle an die Firma Adolf Dams hier; 11. der Türen zu den Personenaufzügen an die Maschinenfabrik Wiesbaden; 12. die Herstellung der Fundamente für die Kuchenanlage an die Maurermeister W. Eder u. Schmidt und S. Krumm hier; 13. des äußeren Anstrichs der Türen und Fenster an die Firmen Siegmund und Rüdert hier; 14. die Herstellung der Flaschengestelle für den Restaurationsbetrieb an Schlossermeister M. Stamm hier und 15. die Herstellung des schmiedeeisernen Brüstungsgeländers auf der Wschlufmaner am Weiher an Schlossermeister W. Sahn hier.

**Rektors-Prüfung.** Das Königl. Provinzial-Schulkollegium hat den Termin zur Abhaltung der Rektors-Prüfung auf den 18. Juni d. J. festgesetzt. Die Prüfer und Kandidaten des höheren Lehramtes und der Theologie, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben sich bis zum 1. März d. J. schriftlich bei dem Provinzial-Schulkollegium in Cassel zu melden unter Beifügung eines selbstverfertigten Lebenslaufes, der Zeugnisse über die Schul- oder Universitätsbildung und über die abgelegten Prüfungen. Die nicht im Schuldienste stehenden Personen müssen außerdem ein amtliches Führungszeugnis und ein Gesundheitszeugnis von einem beamteten Arzt einreichen. Die Prüfung der Lehrer an Mittelschulen ist am 7. Juni und es haben die Bewerber sich ebenfalls bis 1. März bei dem Provinzial-Schulkollegium in Cassel zu melden. Der Meldung sind die gleichen Papiere beizufügen, wie oben angegeben ist.

**Zur Berufswahl.** Was soll der Junge werden? Das ist die Frage, die jetzt zur bevorstehenden Schulentlassung Eltern und Erziehern oft nicht geringe Sorgen macht; handelt es sich doch um die Entscheidung über die Zukunft, über das Wohl und Wehe eines uns liebenden jungen Menschen. Schwerer noch wird die Entscheidung, wenn die Reigung des Jungen einem Berufe zutreibt, der seine Kräfte und Fähigkeiten übersteigt, oder zu dem die finanzielle Lage der Angehörigen nicht ausreicht. Unter den in Frage kommenden Berufen steht nun meist der Kaufmannsstand mit in erster Reihe, und zwar mit Recht. Der enorme Aufschwung von Handel und Industrie hat auch die Lage der Handlungsgehilfen vollständig umgestaltet. Der früher oft über die Köpfe angesehene „Heringsbändiger“ erfreut sich jetzt des besten Ansehens und ist stolz auf seinen Stand. Auch die Gehaltsverhältnisse liegen heute weit günstiger als früher, so daß dieser Beruf wohl für viele verlockend sein mag, um so mehr, als es ja auch vielfach sehr leicht gemacht wird, „Kaufmann“ zu werden. Eine einigermaßen genügende Handschrift, dazu etwas Fertigkeit im Rechnen und die Vorbereitungen zum Kaufmann sind da — so denken viele und sind dann schwer enttäuscht, wenn der „Kaufmann“ nicht vorankommt. Gerade der Handelsstand erfordert aber, wie kaum ein anderer Beruf, neben natürlichen Anlagen eine gediegene Vorbildung, weshalb auch größere Firmen fast nur noch Lehrlinge einstellen, welche die Berechtigung zum Einjährigendienst nachweisen können. Wenn somit der Kaufmannsstand wohl für tüchtige Kräfte günstige Chancen bietet, so mögen es sich solche, welche die nötigen Vorbereitungen nicht erfüllen, wohl überlegen, ob sie sich diesem Berufe zuwenden sollen. Vor allem aber möge man streng darauf achten, daß die Firma, welcher der Lehrling zugeführt werden soll, auch die Garantie bietet, daß derselbe eine richtige Ausbildung erhält, und nicht, wie dies leider noch vielfach der Fall ist, der Lehrling lediglich als eine billige Arbeitskraft angesehen wird.

**Untersuchung der Personenwagen.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen veranlaßt, im Monat Februar d. J. eine erneute Untersuchung der Personenwagen vornehmen zu lassen. Insbesondere soll darauf geachtet werden, daß die Vorheizung und die Heizung der Wagen während der Fahrt in der der Jahreszeit entsprechenden Weise vorchriftsmäßig bewirkt wird.

**Erhöhung der Eisenpreise.** Im Interesse unserer Hausfrauen drucken wir folgende Mitteilung aus Handelskreisen an dieser Stelle ab: Der noch nie dagewesene Hochstand der Eisenpreise, der durch eine große Knappheit der Rohmaterialien hervorgerufen ist, hält leider nicht







# Ausverkauf in Schweizer Stickereien.

Wegen Umzug nach Rheinstrasse 35 habe ich sämtliche Artikel um **10—30%** herabgesetzt.

Das große Lager enthält:

## Stickereien auf Madapolam, Batist, Musseline, Leinen u. Zephir. Abgepasst gestickte Damen- und Kinder-Kleider und Blusen.

**Brüsseler Spitzenkoller**, auch Kragen und Manschetten. **Stoffe**, weiße, getupfte und andere Mulle, Seidenmull, weiß und farbig, Zephir in verschiedenen Farben, Madapolam, fein und kräftig. **Hemdenpasser**, feine gestickte Madeira. **Taschentücher**, glatte einfache bis zu den feinsten gestickten und Spizentüchern. **Reste und Restpartien** besonders zurückgesetzt.

Ich empfehle diese günstige Gelegenheit bestens.

**W. Kussmaul aus St. Gallen**, Rheinstrasse 37, unterhalb dem Luisenplatz.

## Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 21. Februar d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, wird im städtischen Waldbüchse

### Wolfsbacherwald,

ca. 1/2 Stunde von der Stadt entfernt und unterhalb des Weges nach der Altenburg, folgendes Gehölz versteigert:

853	rotanne Stangen 3. Klasse,	4.
805	" "	5.
635	" "	6.
395	" "	"

Isstein, den 15. Februar 1907.

(Fra. 4892) F 3  
Der Magistrat.  
Leichtfuß.

## Aufforderung.

Wer noch eine Forderung an den Nachlaß der Frau **Mathilde Dappert**, Witwe hier, zu machen hat, wolle solche binnen einer Woche bei mir anmelden. F 242

Der Nachlasspfleger:  
**Rabe**, Rechtsanwalt,  
Morigstraße 4.

## Möbel

am besten,  
billigsten und in  
größter Auswahl  
nur bei  
**Joh. Weigand  
& Co.,**  
Wettrichstr.  
20.

## Sie finden die preiswürdigsten Herren- und Knaben-

Anzüge, Paletots, Soppen in nur neuesten Mustern, sowie eine große Partie Hosen, für jeden Beruf geeignet, zum Preise von Mk. 2,50, 4, 6, 8, früherer Ladenpreis derselb. nahezu das Doppelte, bei  
**Sandel, Marktstraße 22, 1**  
(fein Laden). Tel. 1894.



## Schul-

## ranzen

Grösste Auswahl  
Billigste Preise

offert  
als Spezialität

**A. Letschert,**

Faulbrunnenstr.  
10. 119

Reparaturen.



## Belgische Anthrazit- Kohlen,

Korn II, in loser Fuhre p. Str. 1.80 Mk.,  
Briketts " " " 0.95  
Nul.-Gries " " " 0.80  
Holzkohlen " " 10 Pfund 0.65  
sowie alle übrigen Fuhrkohlen-Sorten  
empfiehlt billigt die Kohlen-Handlung

**Gustav Hiess,**

Telephon 2604. Walramstr. 27.

## Brennholz.

Anglänholz p. Str. 2.40 Mk., Hölzchen  
im Karren, je 4 Str., 5.00 Mk., Kibchen  
p. Str. 1.40 Mk., Schwarzen p. Karren  
3.50 Mk., frei Haus. **H. Carstens,**  
Sägewerk, Bahnhofsstr. 12/14.

Prima Tafeläpfel, Fund 20 Pf.  
Eisenaufträge 27. Laden.

## Hohenlohesche Hafer-Flocken

geben delikate Suppen  
billig und nahrhaft. o  
Bewährte Kindermahrung

In gelben Packeten mit dem Bilde der Schnitterin.

B. Z. 1887(9) P. 8



Wer nur 4 Wochen lang  
regelmäßig zum er-  
sten Frühstück Cacao trinkt,  
wird den unvergleichlichen  
Erfolg in seinem Wohlbe-  
finden merken. — **Kinder**  
sollen Cacao früh und nach-  
mittags trinken, es gibt kein  
gesünderes und bekömm-  
liches Getränk als Cacao.

Wer magenleidend, darm-  
krank, appetitlos ist  
und zu Abmagerung neigt,  
trinke 3 mal täglich Cacao,  
ebenso wer nervös und durch  
geistige Arbeit etc. überan-  
strengt ist. Cacao stärkt als  
natürliches (nicht künstliches)  
Kräftigungsmittel die Nerven  
und wirkt beruhigend.

Das Lieblingsgetränk aller Kinder!  
Das Frühstückgetränk jeder Familie!  
Das Getränk für Alle!

Alleiniger Fabrikant:

**Wilh. Pramann, Radebeul-Dresden.**

Man verlange aufklärende Prospekte, Broschüren, ärztliche Gutachten und ein Probepaket für Mk. 1.— und 50 Pf. in allen Apotheken, Drogen- und Kolonialwarenhandlungen. (Da. 1890) F 130

Generalvertretung und Lager:  
**Adolf Klingsohr Wwe., Wiesbaden. Telephon 719.**

## Viebesheimer Fasel-, Zuchtvieh- und Schweine-Markt

am 5. März d. Jahres,

verbunden mit Prämierung und großer Verlosung von Zuchtvieh. Ausgegeben werden 10,000 Lose à Mk. 1.—, auf 10 Lose ein Freilos. Wegen Bezug von Losen wolle man sich an Herrn Kaufmann **J. A. Geipert**, Viebesheim, wenden. (F. Wo. 4008) F 138  
Viebesheim, 1907. Das Markt-Komitee.

## Transport-Versicherung.

Die General-Vertretung einer erstklassigen leistungs-  
fähigen Transport-Versich.-Akt.-Ges. für den Bezirk

## Wiesbaden

ist zu vergeben. Herren, welche über Beziehungen verfügen,  
bietet sich Gelegenheit, eine sehr lohnende Vertretung zu er-  
werben. Gefl. Offerten mit Angabe von Referenzen erbeten  
unter **N. 490** an **Rudolf Mosse, Wiesbaden.**

(M. ent. 490) F 107

Donnerstag, 21. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im  
grossen Kasinoaal, Friedrichstrasse 22:

## Konzert

von  
Frau **Anna Haasters** (Klavier) und  
Herrn **Prof. J. Messchaert** (Gesang).

Begleitung der Gesänge: Herr Kapellmeister **Ugo Afferni.**

Programm: 1. Variat. u. Fuge üb. ein Thema v. Händel op. 24 v. Brahma,  
2. Wie Melodien zieht es, Klage, Auf d. Kirchhof, Wir wandelten u.  
Ständchen v. Brahma. 3. Kinderszenen, Nocturne Nr. 7 v. Schumann,  
4. Wandern, Wohin u. Feierabend v. Schubert, 5. Nocturno, Mazurka  
u. Polonaise op. 53 v. Chopin, 6. Der seltsame Peter, Totentanz u.  
Kleiner Haushalt v. Löwe.

Konzertflügel von **Steinway u. Sons**, New-York u. Hamburg.  
Numerierte Karten à 4 Mk., unnumerierte à 2 Mk. sind vorher  
in der Hofmusikalienhandlung von **Heinrich Wolf**, Wilhelm-  
strasse 12, und abends an der Kasse zu haben. F 461



## Die beste Beleuchtungsart

für Bureaux, Einzelarbeitsplätze, Wohn-  
räume etc. ist das

## Nach unten brennende

**Auerlicht** mit echtem Auer-  
Glasstrumpf **DEGEA**

## 40% Gasersparnis

Nur echt bei den Gasanstalten sowie  
den einschlägigen Geschäften, welche  
durch unser Plakat mit dem roten  
Auer-Löwen kenntlich sind.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft  
(Auer-Gesellschaft) Berlin

(Bac 6821) F 107

## 7—8-Zimmer-Wohnung

nebst reichl. Zubehör, Bad, elektr. Licht u. a. Komfort, in feinsten  
Villaanlage per sofort oder später unter Preis zu vermieten.  
Offerten unter Chiffre **J. 152** an den Tagbl.-Verlag. 372

**Joh. Vaillant Remscheid**  
Bedeutendste Spezialfabrik für Gas-Badeöfen

Zu beziehen  
durch alle Spe-  
zialhandlungen  
für Gas-Öfen

**Vaillants patent Gas-  
Badeöfen**

Kataloge  
kostenlos zu beziehen

F 51

**Visiten-Karten**

in jeder Ausstattung  
fertigt die

**L. Scheilberg'sche \* \* \* \***  
\* \* \* \* Hofbuchdruckerei  
Wiesbaden.

Kontor:  
Langgasse 27.

# Zarten Teint Reine Haut

erzielt man beim Gebrauch meiner so beliebten **Veilchen-Crème**. — **Veilchen-Crème** ist auch ein ausgezeichnetes Kosmetikum gegen rauhe, spröde und rote Haut. **Veilchen-Crème** macht die Haut nicht glänzend, nicht fettig, nicht klebend, sondern zart, weich und blendend weiss. Vorrätig in Tuben à Mk. 1.—, in Milchglasdosen à Mk. 1.25 u. Mk. 2.—

Wiesbaden, Dr. M. Albersheim, Frankfurt a. M.,  
Wilhelmstrasse 30. Kaiserstrasse 1.  
Fernspr. 3007.

K 168

# Seiden-Haus M. Marchand,

Langgasse 42.

## Gelegenheitskauf.

Grosser Posten Seidenstoffe.

Reelle Ware.

Neuheiten.

Einheitspreis: **2<sup>25</sup>** Mk.

K 61

## Versteigerung einer kompl. Buchdruckerei.

Wegen **Geschäfts-Aufgabe** lässt Frau **Zimmer Wwe.** in **Wiesbaden** das Inventar ihrer seit Jahren betriebenen

### kompletten Buchdruckerei,

2 Druckmaschinen, 80x115 u. 60x80 cm Druckfläche, Gasmotor, 2-pl., Schneidmaschine, 75 cm Schnittfläche, reichhaltiges Schriften-Material etc. etc.,

am Montag, den 25. Februar, vormittags 10 Uhr,

in **Wiesbaden** im Hause **Faulbrunnenstrasse 3** freiwillig meistbietend gegen Barzahlung einzeln oder im ganzen versteigern. Besichtigung jederzeit gestattet. Nähere Auskunft erteilt Frau **Zimmer Wwe.**, **Faulbrunnenstrasse 3**, oder der Unterzeichnete, **Wilhelm Helfrich**, Auktionator und Taxator, **Wiesbaden**, **Schwalbacherstrasse 7**.

## Kaiser-Panorama.



**Täglich geöffnet** von morgens 10 bis 10 Uhr abends. **Jede Woche 2 neue Reisen.** Ausgestellt vom 17. bis 23. Februar 1907:  
Serie I: Eine interessante Wanderung durch **Athen**.  
Serie II: Eine interessante Reise durch die **französische Schweiz**.

**Brennholz, Kohlen und Bricketts** liefert in Fuhrn und Säcken frei ins Haus 118  
**W. Gail Wwe.,** Parfettfabrik u. Baufabrikerei, **Wiesbaden**, **Bahnhofstrasse 4**, **Telephon No. 84.**

## !Achtung! Schuhwaren,

reiche Auswahl in allen Sorten, Farben, Qualitäten und Größen, zu staunend billigen Preisen findet man  
**Marktstrasse 22, 1.** **Rein Laden.** **Telephon 1894.**  
**Piel, Dentist,** Rheinstr. 97, **Wart.,** empfiehlt sich zum Anfertigen künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse. **Wombieren schadhafter Zähne.** **Reparaturen, Umändern etc.** **Zahnziehen 1 Mk.,** bei Zahnfleischentzündung 2 Mk. **Sprechst.:** 9-6, **Sonntags 9-12 Uhr.**

## Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung 19. u. 20. März in Berlin im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion. 210000 Lose. 6039 Gewinne i. W. von zus.

**100000** Mark

Hauptgewinne: 10000, 6000, 5000, 4000, 2x 3000, 5x 2000, 6x 1500 ferner Silbersachen und Fahrräder im Werte von

**50000** Mark

Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfennig extra) zu haben bei allen und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.  
**Königl. Lotterie-Einnehmer**

Wo nicht, versendet diese Lose die **Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, G. m. b. H., Berlin, Nonnenviertel 1.**

# Das Tapeten- u. Linoleum- Spezial-Geschäft Fritz Nocker,

Inh.: **Schulz & Schalles,** ist neu eingerichtet und bietet reiche Auswahl in jedem Genre.

**Kirchgasse 4. Telephon 324.**

## Cäcilien-Verein Wiesbaden. E. V.

Dienstag, den 19. Februar 1907, abends 8 Uhr:  
**Probe nur für die Herren.**  
Der Vorstand. F 346

## Besuchen Sie bitte die Imperial-Bar,

**MAINZ,**  
**Bahnhofstrasse 14, vis-à-vis vom Hauptbahnhof.**  
**Vornehmste Bar Mainz.**  
Tägl. erstklassiges urfideles „Wiener Schrammel“-Konzert.

FRANKFURT A. M.  
**TÜRCK & PABST'S**  
Rühmlichst bekannte:  
**Worcester Sauce Mayonnaise**  
In der Küche ist **TÜRCK & PABST'S** **W.-Sauce** wegen ihrem pikanten appetitregenden Geschmack eine unentbehrliche Würze geworden.

Mein diesjähriger

# Inventur - Ausverkauf

bietet in allen Abteilungen grosse Vorteile beim Einkauf von Herren-Mode-Artikeln.

- Herren-Paletots**, engl. Verarb., bisher bis Mk. 50.—, jetzt **Mk. 35.— u. 25.—**
- Herren-Anzüge**, Ia engl. Stoffe, bisher bis Mk. 60.—, jetzt **Mk. 35.—**
- Herren-Joppen und Rauchjacketts** bisher bis Mk. 20.—, jetzt **Mk. 8.—**
- Herren- und Damen-Pellerinen** bisher bis Mk. 18.—, jetzt **Mk. 10.—**
- Herren-Hemden**, weiss und farbig, bisher bis Mk. 5.— und 6.—, jetzt **Mk. 3.—**
- Herren-Unterjacken u. -Unterhosen**, baumw., gestr. jetzt **Mk. 2.— u. 1.50**
- Lodenhüte** **Mk. 2.—**
- Socken** **50 Pf.**
- Hausschuhe** **Mk. 1.50.**
- Taschentücher** **1/2 Dtzd. Mk. 1.80.**

**Herren-Westen:**

Serie I	bisher bis Mk. 15.—, jetzt <b>Mk. 9.—</b>
II	" " " Mk. 10.—, " " <b>6.—</b>
III	" " " Mk. 8.—, " " <b>4.—</b>

Sporthemden	jetzt <b>Mk. 3.—</b>
Sportstrümpfe	" " <b>1.50</b>
Mützen	" " <b>0.95</b>
Hosenträger	jetzt <b>Mk. 1.50 u. 0.95</b>

11 Webergasse. **Heinrich Schaefer,** Webergasse 11.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabel zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. Das Druckereichen einzelner Worte im Text durch fettere Schrift ist unstatthaft.

Weibliche Personen.

Korrespondenz. Der Erledigung der Korrespondenz wird für täglich ca. 1-2 Stunden eine Dame oder Herr gesucht, der eine Stenographie (Gabels) u. mögl. auch des Maschinenschrift. Indig. Off. u. N. 347 an den Tagbl.-Verlag.

Sauberes Alleinmädchen m. gut. Zeugn. in besseren Haushalt gesucht. Große Burgstraße 13, 2. Ord. Mädch., das alle Hausarb. v. wird gesucht Ecke Wilhelm- u. Rheinstraße 15, 1. Stad. 6504

Braves fleißiges Mädchen zum 1. März gesucht Emmerstraße 42. Suche für sof. f. H. Haushalt ein tüchtiges ordentliches Mädchen, welches lochen i. u. alle Hausarbeit versteht. Wandl, Kirchstraße 42.

Fleiß. Mädchen sofort gesucht in kleinen Haushalt. Hoher Lohn. Schillerstraße 8, Adolfsstraße. 1-2 tüchtige Mädchen, die jede Hausarbeit verstehen, gegen hohen Lohn sofort gesucht. Pension Friedrich Wilhelm, Taunusstraße 16.

Unabhängige saubere Monatsfr. sofort gef. Kaiser-Friedrich-Str. 12, 1 u. Monatsmädchen oder Frau gesucht Rheingauerstraße 5, Weiber. Sauberes Monatsmädchen 1/3-1/12 gef. Seerobenstraße 30, 3.



Reichstraße 50 (eh. Hans-B.) 1 R. u. Küche, zu v. M. 1 St. rechts. ...

2 Zimmer. Karstraße 22a, Villa Minerva, herrl. ...

Bücherstraße 23 sind im Vorderh. u. ...

Rauenthalerstraße 11 gr. 2-R.-B. m. ...

Bücherstraße 10, Bdh. 3 Zim. und ...

Greifenstraße 23, fr. 2., 3-R.-B. ...



Dranienstr. 48, 1 St., 4 gr. 5-Z.-Böden m. gr. Balk. u. reichl. Zub. v. jof. zu verm. Näb. 3 St. 815

6 Zimmer. Adelsheidstr. 73, Hochp. herrschaftl. 6-Z.-B. Gart. ab 1. April s. v. 1

Kaiser-Friedrich-Ring 40 herrsch. 18. Parterre u. 1. Etage, von je 6 Z., Bad u. Schranz, u. reichl. Zub., per 1. April. Näb. 3 Etage.

7 Zimmer. Adelsheidstr. 46, 1. et. 7 Z., ar. Balk., Bad u. r. 3. gl. a. sp. R. R., Nr. Leicher, od. Sonnenstr. 60.

8 Zimmer und mehr. Walfuterstraße 1, Südseite, 2. Etage, große freundliche 10-Zim.-Böden,

Steichstraße 14 Werkstätt m. elektr. Motoranl. u. Motor f. od. sp. 870

7 Zimmer. Adelsheidstr. 46, 1. et. 7 Z., ar. Balk., Bad u. r. 3. gl. a. sp. R. R., Nr. Leicher, od. Sonnenstr. 60.

Läden und Geschäftsräume. Säderei mit Kundschaft per 1. Juli zu vermieten. Offerten unter J. 947 an den Tagbl.-Verlag.

Steichstraße 15 Laden mit Wohnung per 1. April, ev. auch früher, zu verm. Näb. Eckladen. 523

Steichstraße 20 Laden mit 2 Zimmer u. Küche zu verm. Näheres bei G. Kollomejus, Luisenstr. 17. 871

Läden und Geschäftsräume. Säderei mit Kundschaft per 1. Juli zu vermieten. Offerten unter J. 947 an den Tagbl.-Verlag.

Steichstraße 21 gr. Werkst. für 200, sch. Lagerr. f. 70-100 Mt. zu verm. Kaiser-Friedrich-Ring 32, Bari. 1, ein Bureau- od. Lagerraum, zifra 85 Cmt. gr., jof. zu verm. 507

Steichstraße 22, Erdgesch., Bureau, ev. mit Keller und großen Lagerräumen, auf gleich zu vermieten. Näb. dafelbst. Tapetengeschäft. 911

Steichstraße 23, 2. Etage, 2 Zimmer u. Küche, ev. mit Bad, zu verm. Näb. dafelbst. 910

Steichstraße 24, 1. Etage, 2 Zimmer u. Küche, ev. mit Bad, zu verm. Näb. dafelbst. 910











(10. Fortsetzung.)

### Blinde Siebe.

Roman von Karl Julius Rodemann.

(Nachdruck verboten.)

So viel himmelhochjauchender, so viel heraufschreiender, so viel höher und beruhigender Lüge! Wie mich diese bange Zweifel in den letzten Tagen gepeinigt hatten.

Hätte ich hier nur jemand gehabt, dem ich davon sprechen dürfte.

Nach wußte niemand.

Keiner stand mir so nah, wie Martha, sie war mein stiller Begleiter geworden überall.

Da raffte ich mich auf und schrieb ihr alles.

Eine ganze Stunde lang.

„Du hast es doch schon geahnt, daß ich ihr verfallen, unrettbar.“

„Ich habe mich so gestäubt zuerst, sie aber hat mich begangen.“

„Könntest Du Loni doch auch sehen, wie schön sie ist. Du würdest begreifen, daß man nicht standhalten kann. Von allen ist sie unschuldig.“

„Und ich brauche nur die Hand auszustrecken. Sie hat es mir oft zu verstehen gegeben, daß ich ihr nicht gleichgültig.“

„Denke Dir, diese stolze Hamburgerin! Ja, stolz ist sie, sehr stolz. Und kann doch wieder so lieb sein, so heimlich, ich bin in ihrem Bann und komme nicht mehr heraus.“

„Aber werde ich bei ihr das Glück finden, das ich brauche? Manchmal will's mir scheinen, daß sie zu äußerlich ist und nicht genug Herz hat. Wie diese Zweifel mich plagen.“

„Mir ward viel leichter, als ich mir alles vom Herzen heruntergeschrieben hatte.“

### 10. Kapitel.

Wieder drei Tage dahin, und ich hatte Loni nicht gesehen und nichts von ihr gehört.

Meine Hoffnung, sie zufällig zu treffen, blieb unerfüllt.

Wahnmützig legte ich von der Frühstückstafel einen Brief nach dem anderen zur Seite.

„Dah ein Heines, hartes Briefchen! Mein Gott, daß ich es nicht gleich gesehen.“

Es trug ihre Schrift.

„Sehr geehrter Herr Dahlmann! Mama läßt Sie sehr bitten, wenn es Ihre Zeit irgend erlaubt, uns heute gegen Abend auf ein Stündchen zu besuchen. Mama hat Ihnen etwas Wichtiges zu sagen. Meine Antwort heißt: Ich komme. Gerühmten Gruß Ihre Loni Gosselbrecht.“

War's nicht ein Jubelschrei, den ich ausstießen? Welche auch Hamburg, noch solch grünesgrünige Wetterstappe übergezogen haben, mir schien heute die Sonne.

Die Pyrenäen sind schließlich langsam dahin. Zum Frühstück sah ich wie gewöhnlich bei Moser. Ein Fensterplatz war gerade noch frei.

nicht hatte, den der Mann einnahm, besaß er Jodelsch, den „Weinstöcker“ zu entdecken, damit er sich irgend wo anders eine nützlichere Beschäftigung suche. Den Wein reichlich nimmte bei den Dinners zu Windsor dem Sabaten der Kellermeister.



Büchertisch.

Die neueste Nummer der „Väter des Deutlichen“ enthält einen hochinteressanten Aufsatz von Hans-Joachim Lugo über die „Sünde im Christentum und im Islamismus“. Die „Sünde“ ist die von Menigantum überwinden werden muß, das ist unsere Sünde. Und wir leben unter ihr, kümmerlich und bitter. Der Nummer liegt ferner der Abdruck eines Vortrages über „Alten und neuen Humanismus“ bei, der von einem Mitglied in der Ortsgruppe Düsseldorf gehalten worden ist. Der Vortrag ist gewandt als eine erste Einführung in die moralische Philosophie zu dienen. Drucksachen des „Morgenblattes“ sind ebenfalls in der Nummer enthalten. Drucksachen des „Morgenblattes“ sind ebenfalls in der Nummer enthalten.

Der „Vater des Deutlichen“ enthält einen hochinteressanten Aufsatz von Hans-Joachim Lugo über die „Sünde im Christentum und im Islamismus“. Die „Sünde“ ist die von Menigantum überwinden werden muß, das ist unsere Sünde. Und wir leben unter ihr, kümmerlich und bitter. Der Nummer liegt ferner der Abdruck eines Vortrages über „Alten und neuen Humanismus“ bei, der von einem Mitglied in der Ortsgruppe Düsseldorf gehalten worden ist. Der Vortrag ist gewandt als eine erste Einführung in die moralische Philosophie zu dienen. Drucksachen des „Morgenblattes“ sind ebenfalls in der Nummer enthalten.

Der „Vater des Deutlichen“ enthält einen hochinteressanten Aufsatz von Hans-Joachim Lugo über die „Sünde im Christentum und im Islamismus“. Die „Sünde“ ist die von Menigantum überwinden werden muß, das ist unsere Sünde. Und wir leben unter ihr, kümmerlich und bitter. Der Nummer liegt ferner der Abdruck eines Vortrages über „Alten und neuen Humanismus“ bei, der von einem Mitglied in der Ortsgruppe Düsseldorf gehalten worden ist. Der Vortrag ist gewandt als eine erste Einführung in die moralische Philosophie zu dienen. Drucksachen des „Morgenblattes“ sind ebenfalls in der Nummer enthalten.

Der „Vater des Deutlichen“ enthält einen hochinteressanten Aufsatz von Hans-Joachim Lugo über die „Sünde im Christentum und im Islamismus“. Die „Sünde“ ist die von Menigantum überwinden werden muß, das ist unsere Sünde. Und wir leben unter ihr, kümmerlich und bitter. Der Nummer liegt ferner der Abdruck eines Vortrages über „Alten und neuen Humanismus“ bei, der von einem Mitglied in der Ortsgruppe Düsseldorf gehalten worden ist. Der Vortrag ist gewandt als eine erste Einführung in die moralische Philosophie zu dienen. Drucksachen des „Morgenblattes“ sind ebenfalls in der Nummer enthalten.

Der „Vater des Deutlichen“ enthält einen hochinteressanten Aufsatz von Hans-Joachim Lugo über die „Sünde im Christentum und im Islamismus“. Die „Sünde“ ist die von Menigantum überwinden werden muß, das ist unsere Sünde. Und wir leben unter ihr, kümmerlich und bitter. Der Nummer liegt ferner der Abdruck eines Vortrages über „Alten und neuen Humanismus“ bei, der von einem Mitglied in der Ortsgruppe Düsseldorf gehalten worden ist. Der Vortrag ist gewandt als eine erste Einführung in die moralische Philosophie zu dienen. Drucksachen des „Morgenblattes“ sind ebenfalls in der Nummer enthalten.

Der „Vater des Deutlichen“ enthält einen hochinteressanten Aufsatz von Hans-Joachim Lugo über die „Sünde im Christentum und im Islamismus“. Die „Sünde“ ist die von Menigantum überwinden werden muß, das ist unsere Sünde. Und wir leben unter ihr, kümmerlich und bitter. Der Nummer liegt ferner der Abdruck eines Vortrages über „Alten und neuen Humanismus“ bei, der von einem Mitglied in der Ortsgruppe Düsseldorf gehalten worden ist. Der Vortrag ist gewandt als eine erste Einführung in die moralische Philosophie zu dienen. Drucksachen des „Morgenblattes“ sind ebenfalls in der Nummer enthalten.

haupte schenken den kleinen Griechen ebensoviele Freude gemacht zu haben wie auch unsere Kleinen; eine ganze Anzahl von Puppenhausmodellen sind ausgestellt und mit ihnen die Gerätschaften und Möbel für diese Puppenhausbauten und Küchen, alles mit großer Kunst in Bronze, glasiertem Ton und Porzellan gefertigt. Daneben steht man eine Menge runder Würfelbecken und kleinerer Platten, die offenbar als Spielmarken galten; Widerstände, Kegel, Matten und Bretter sind darauf eingravert und man vermutet, daß diese Zeichen zugleich als Eintrittsmarken zu Spielen dienen könnten haben. Das Knöchelspiel scheint bis in das fernste Altertum zurückzugehen; die Knöchel wurden aus Bronze und Obsidion gefertigt, hundertwellige Knöchelbecken stehen dabei ihrer Phantasie freien Spielraum und formten daraus Cairns und Zwerge.

Schwimmende Haken. In Amerika ist schon wieder eine Idee angefaßt worden, die ebenso neu wie für die Ausführung unendlich erscheinend. Ein Ingenieur aus Californien namens William Murray schlägt nämlich vor, Dampfschiffe auf offener Meer zu errichten. Er will dort an irgend einer beliebigen Stelle, wo das Vorhandensein eines Unterwasserfortes für Schiffe wünschenswert wäre, Waken, Säulen, Leuchttürme und andere Bauten schaffen, ohne ihnen ein festes Fundament zu geben, was ja auch unmöglich wäre, da der Meeresboden in einer für solche Zwecke überall einen erschwerenden Tiefe liegt. Dieser Vorschlag scheint einen Widerspruch in sich zu enthalten, aber Murray meint, daß es nur nötig sei, das Fundament solcher Bauten in einer genügenden Tiefe anzubringen, wohin die Bewegung der Meereswellen nicht mehr dringt; alsdann müßte das Ganze eine genügende Stabilität erhalten. Man darf wohl gespannt darauf sein, welchen Erfolg ein Versuch mit diesem neuen System Murrays haben würde, denn zunächst ist es nicht recht zu verstehen, wie ein solcher Bau denn überhaupt schwimmen soll, da der Grundfunder doch wohl nicht die Absicht hat, ihn aus Holz oder aus Holz herzustellen. Er müßte sonst jedenfalls große Schwierigkeiten darin anbringen, worüber auch bisher nichts gesagt worden ist. Dennoch brennt man sich in Amerika schon an dem Gedanken, für gewisse Anlagen für Häfen und für Küstenverteidigung eine neue Art zu errichten zu lassen. Man hofft, daß der Pan großer schwimmender Waken in erheblicher Entfernung von der Küste durchgehenden Schiffen das Anlaufen einer größeren Zahl von Stationen erleichtern werde, man rechnet darauf, mitten im Meer kostensparend deponieren zu können, ohne wegen der Bekämpfung des Planes einen Streit zwischen den Großmächten hervorzurufen; man erwartet endlich, daß die Errichtung von Waken forts zum Schutz von Häfen außerordentlich viel billiger und wirksamer werden wird, wenn man nicht mehr auf die Befestigung von Fundamenten auf dem Meeresboden wird Rücksicht zu nehmen brauchen. — Statt des vielen „Erwartens“ wäre bei dieser Sache etwas Abwarten wohl besser.

Der spanische König Eduard. König Eduard hat die Kosten des königlichen Haushaltes um etwaige tausend Pfund verringert gegen den Etat, den Königin Viktoria hatte. Die hauptsächlichsten Ausgaben bestanden darin, daß er zahlreiche Einkünfte, die die Königin am Hofe gebildet hatte, befreite und die Inhaber dieser Einkünfte, die garnichts zu tun hatten, entließ. So bestand sich a. B. unter der Dienerschaft des Königs auch ein Bedienter, der den Namen „Weinstöcker“ führte und gar keine besonderen Funktionen zu verrichten hatte, aber jährlich ein Gehalt von 12000 Pf. empfing. Dieser königliche englische „Weinstöcker“ pflegte bei den Dinners in Windsor Kapelle zur Seite der Kaiserin zu stehen und dem Kaiser den Wein für den König einzuhändigen. Als der König diese völlig überflüssige Dienstleistung bemerkte, erkundigte sich der Monarch, wer der Mann wäre und wieviel er Gehalt bekäme. Nachdem man seinen Namen feststellte, ließ er die Gehaltsliste untersuchen. — Der Gehalt betrug 12000 Pf. — Der Gehalt betrug 12000 Pf. — Der Gehalt betrug 12000 Pf.

„Erlauben Sie mal, lieber Freund, Sie besteben sich etwas selbstam auszubilden.“

„Sind Sie? Ich denke, Sie müssen doch zugeben, daß es eine ganz außerordentliche Begabung ist, die Sie auf diesen Stoff bringen hat.“

„Er würde sich mit der Gewichte den Mann und Flammte sich dann das Monocle ins Auge.“

„Doch hatte ich eine scharfe Entgegnung auf der Range. Aber ich merkte, daß Kaiser noch mehr auf dem Platz zu durchschauen. So schob ich mich lächelnd nur etwas zurück.“

„Doch Sie mal davon. Wie sind Sie ausgegangen aus Silber. Aber waren Sie überhaupt, was bedeutet Ihre Familie in Silber? Und nun sind Sie hier allmächtiger Herr.“

„Das scheint Ihnen nicht zu passen?“

„Ja, Sie meinen, ich sei neugierig? Gott bewahre. Ich meine Ihnen alles von Sorgen. Mittheilungen können Sie noch Wohlthat in der Zunft oder sonst wo werden. Nur... er machte eine kleine Pause, nur hübsch in den Örenzen geblieben...“

„Ich verleihe Sie wiederum nicht.“

„Mein Gott, sind Sie überhaupt...“ Er ließ das Monocle wieder fallen, da der Rechner ihm gerade das nächste Gerücht vorlegte.

„Er fixierte mich sofort.“

„Entweder Sie wollen mich nicht betrachten oder Sie sind...“ er brach fing ab. „Sung und gut, ich möchte Ihnen raten, nicht daran zu denken, jemals Mitglied unserer Familie werden zu wollen. Gehen Sie mich nun verabschieden.“

„Streichend. Ich wollte es nur höflich von Ihnen hören, um zu wissen, mit wem ich zu tun habe. Es genügt Ihnen wohl, wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihnen absicht kein Recht zueräume, mir Botschaften über mein Tun und Lassen zu machen, und daß ich Ihre Drohung höchst gleichgültig ist. Jeder Mensch muß seines eigenen Wertes bewußt sein. Ich bin das meinen mit voll und ganz. Wenn ich mit jedem Gleichgültigen von Ihnen an den Kopf habe werthen lassen und Ihnen nicht gleich geistig darauf geantwortet, so geschah es nur, weil ich des Namens wegen, den Sie tragen, keinen Grund machen will. Verdient haben Sie das, was Sie schon einmal von mir bekommen.“

„Herr! Guter Spruch auf.“

„Beruhigen Sie sich ganz ruhig. Bergessen Sie nicht, wo wir sind. Es könnte Ihnen nur unangenehm werden. Nur eines noch. Ich habe eine Einladung Ihrer Frau Mutter zu heute Abend in der Zunft. Ich werde also in der Zunft sein kommen. Gehen Sie den Mut, mich hinauszuwerfen.“

„Ich werde meiner Mutter klar machen, was Geistes Grund Sie sind.“

„Bitte, bitte, ich habe nichts dazugewagt. Nur eines noch. Bitte Sie sich, an dritten Orten irgendwelche Klüßerungen über mich zu machen. In dem Punkte bin ich empfindlicher, als Sie glauben. Sie wollen mit den Klüß, den ich mir durch eheliche Arbeit erworben, freitrag machen? Das wäre ein Dinkell! Mein, mein Lieber, da lasse ich nicht mit mir spielen. Warten Sie sich das. Und nun denke ich, haben wir uns nichts mehr zu sagen. Adieu.“

„Ich hätte kein impertinentes Gesicht ruhig nicht länger sehen können, mir würde es in allen zehn Fingern. Und so konnte ich ihn nicht so gram sein. Er hatte, ohne zu wollen, mir etwas verraten. Daß in der Klüßfrage über mich gesprochen, wie ich es mit nicht hätte träumen lassen. Somit sah mich gern. Es war kein Zweifel. Und der arbeitsfähige Weißbrot wollte darüber vor Recht gerechen. Rückert!“

„Solltebrüder bezaubert eine kleine, im Schneidger-Hil erbaute Villa in der Klüßfrage.“

„Es war acht Uhr, als ich dort auf den elektrischen Stuhl drückte.“

„Das Mädchen öffnete, aber schon trat auch, sonst aus der Zunft.“

„Bei meinem etwas sämrischen Sandfuß errödete sie hübsch.“

„Einer ist fortgegangen, er hat eine Einladung erhalten, die er nicht ablehnen konnte. Sie müssen doch schon mit Mama und mir vorlieb nehmen.“

„Ich dachte es, er hatte sich nicht getraut.“

„Der Zeitlich war gedacht, man hatte offenbar nur auf mein Kommen gewartet.“

„Der Doktor bewillkommene mich wie einen alten Freund.“

„Seien Sie nicht böse, wenn ich etwas neugierig sein werde. Ich habe in den Klüßerungen meines Mannes etwas gefunden, worüber Sie mir vielleicht Auskunft geben können. Aber vorher sollen Sie auch mal von sich erzählen. Sonst hat mir schon gesagt, daß Sie so vieles gesehen und erlebt.“

„Dann haben wir drei um den Tisch in dem mit feinem flüsterlichen Geschnad eingerichteten Zimmer. Und während meine Klüßer an denen Konte hingen, erzählte ich. Und beobachtete mit geheimem Freude, wie Konte Klüßer leuchteten, wenn ich irgend etwas beabsichtigte, was ein bißchen nach Gefahr schmeckte, die ich beabsichte.“

„So, wie an einem der fürnehmlichen Tage jener Nacht von einer Thurgabe über Nord unteres Dreimasthorns geistig wurde, ich mit ins Bettungsboot sprang, da die Klüßerkeit zum Teil schon erschöpft war, oder wie ich in Quinque beinige das Opfer zweier Klüßerhändler gemordet, die mich in der Dunkelheit mit einem argentinischen General betrockelten, oder wie wir bei Kap Horn mit einem Eisberg in unangenehme Berührung kamen.“

„Dann stand eine Zeit auf.“

„Sie haben doch gewiß schon großen Spinnerei, und wir lassen Sie hier schlafen.“

„Du hast Recht, mein Kind, ford' für den Abend.“

„Als Konte hinaus war, riefte Frau Doktor Häßelbrecht mir etwas näher.“

„Und nun zu meiner Frage, bis das Kind wieder kommt. Erinnern Sie sich wohl noch, daß Sie als Knabe einst eine Thurgabe auf dem Boden Ihres Vaterhauses gefunden.“

„Gewiß, gnädige Frau.“

„Geben Sie je etwas Näheres bezügelnd erfahren?“

„Mein, gnädige Frau“, antwortete ich dann. „In Wirklichkeit hatte ich ja auch nichts erfahren, was irgend wie von Bedeutung sein konnte.“

Aus der Klüßwelt des französischen Geistes.

„Der französische Geist in vergangenen Zeiten handelte die Klüßer in der Klüßer.“

„Es war acht Uhr, als ich dort auf den elektrischen Stuhl drückte.“

„Das Mädchen öffnete, aber schon trat auch, sonst aus der Zunft.“

„Bei meinem etwas sämrischen Sandfuß errödete sie hübsch.“

„Einer ist fortgegangen, er hat eine Einladung erhalten, die er nicht ablehnen konnte. Sie müssen doch schon mit Mama und mir vorlieb nehmen.“

„Ich dachte es, er hatte sich nicht getraut.“

„Der Zeitlich war gedacht, man hatte offenbar nur auf mein Kommen gewartet.“

„Der Doktor bewillkommene mich wie einen alten Freund.“

„Seien Sie nicht böse, wenn ich etwas neugierig sein werde. Ich habe in den Klüßerungen meines Mannes etwas gefunden, worüber Sie mir vielleicht Auskunft geben können. Aber vorher sollen Sie auch mal von sich erzählen. Sonst hat mir schon gesagt, daß Sie so vieles gesehen und erlebt.“

„Dann haben wir drei um den Tisch in dem mit feinem flüsterlichen Geschnad eingerichteten Zimmer. Und während meine Klüßer an denen Konte hingen, erzählte ich. Und beobachtete mit geheimem Freude, wie Konte Klüßer leuchteten, wenn ich irgend etwas beabsichtigte, was ein bißchen nach Gefahr schmeckte, die ich beabsichte.“

„So, wie an einem der fürnehmlichen Tage jener Nacht von einer Thurgabe über Nord unteres Dreimasthorns geistig wurde, ich mit ins Bettungsboot sprang, da die Klüßerkeit zum Teil schon erschöpft war, oder wie ich in Quinque beinige das Opfer zweier Klüßerhändler gemordet, die mich in der Dunkelheit mit einem argentinischen General betrockelten, oder wie wir bei Kap Horn mit einem Eisberg in unangenehme Berührung kamen.“

„Dann stand eine Zeit auf.“

„Sie haben doch gewiß schon großen Spinnerei, und wir lassen Sie hier schlafen.“

„Du hast Recht, mein Kind, ford' für den Abend.“

„Als Konte hinaus war, riefte Frau Doktor Häßelbrecht mir etwas näher.“

„Und nun zu meiner Frage, bis das Kind wieder kommt. Erinnern Sie sich wohl noch, daß Sie als Knabe einst eine Thurgabe auf dem Boden Ihres Vaterhauses gefunden.“

„Gewiß, gnädige Frau.“

„Geben Sie je etwas Näheres bezügelnd erfahren?“

„Mein, gnädige Frau“, antwortete ich dann. „In Wirklichkeit hatte ich ja auch nichts erfahren, was irgend wie von Bedeutung sein konnte.“

über anstehend, wogee von ihm, daß der Versuch von Geschäften ein hoher Gewinnbringer des Gewinns von etwas gewesen sei. Der Kaiser ging mit ruhigen Gedulden durchs Zimmer und sprach vor sich hin: „Sein Gewinn...“



Bunte Welt.

„Auf halbem Wege zur Körperlichkeit. In der Provinz Monatschrift. 'Economie française'...“

„Der französische Geist in vergangenen Zeiten handelte die Klüßer in der Klüßer.“

„Es war acht Uhr, als ich dort auf den elektrischen Stuhl drückte.“

„Das Mädchen öffnete, aber schon trat auch, sonst aus der Zunft.“

„Bei meinem etwas sämrischen Sandfuß errödete sie hübsch.“

„Einer ist fortgegangen, er hat eine Einladung erhalten, die er nicht ablehnen konnte. Sie müssen doch schon mit Mama und mir vorlieb nehmen.“

„Ich dachte es, er hatte sich nicht getraut.“

„Der Zeitlich war gedacht, man hatte offenbar nur auf mein Kommen gewartet.“

„Der Doktor bewillkommene mich wie einen alten Freund.“

„Seien Sie nicht böse, wenn ich etwas neugierig sein werde. Ich habe in den Klüßerungen meines Mannes etwas gefunden, worüber Sie mir vielleicht Auskunft geben können. Aber vorher sollen Sie auch mal von sich erzählen. Sonst hat mir schon gesagt, daß Sie so vieles gesehen und erlebt.“

„Dann haben wir drei um den Tisch in dem mit feinem flüsterlichen Geschnad eingerichteten Zimmer. Und während meine Klüßer an denen Konte hingen, erzählte ich. Und beobachtete mit geheimem Freude, wie Konte Klüßer leuchteten, wenn ich irgend etwas beabsichtigte, was ein bißchen nach Gefahr schmeckte, die ich beabsichte.“

„So, wie an einem der fürnehmlichen Tage jener Nacht von einer Thurgabe über Nord unteres Dreimasthorns geistig wurde, ich mit ins Bettungsboot sprang, da die Klüßerkeit zum Teil schon erschöpft war, oder wie ich in Quinque beinige das Opfer zweier Klüßerhändler gemordet, die mich in der Dunkelheit mit einem argentinischen General betrockelten, oder wie wir bei Kap Horn mit einem Eisberg in unangenehme Berührung kamen.“

„Dann stand eine Zeit auf.“

„Sie haben doch gewiß schon großen Spinnerei, und wir lassen Sie hier schlafen.“

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.  
Fernsprecher Nr. 967.  
Ausgibt von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Berufs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Pfg. 30 Pfg. dreimonatlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb Deutschlands. — Bezugs-Bestellungen nehmen an jedem Tagezeitung entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstrasse 6 und die 142 Kioskschaltstellen in allen Teilen der Stadt; in Wehrich: die dortigen 27 Kioskschaltstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftart; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftart, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Reklamen; 2 Pfl. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Kaufpreis-Ausschlag: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 84.

Wiesbaden, Dienstag, 19. Februar 1907.

55. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die Eröffnung des Reichstags.

Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

Die Thronrede.

Der Reichstag wurde heute vormittag um 11 Uhr vom Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet: „Geehrte Herren! Im Namen meiner hohen Verbündeten heisse ich den neu gewählten Reichstag willkommen. Auserufen zur Entscheidung über einen Zwiespalt zwischen den Verbündeten Regierungen und einer Mehrheit des vorigen Reichstags, hat das deutsche Volk befunden, daß es Ehr und Gut der Nation ohne Kleinlichkeiten Parteigeist treu und fest behütet wissen will. In solcher, Bürger, Bauern und Arbeiter einigenden Kraft des nationalen Gefühls ruhen des Vaterlandes Geschicke wohl geborgen. Wie wir alle verfassungsmässigen Rechte und Befugnisse gewissenhaft zu halten gewillt sind, so hege ich zum neuen Reichstag das Vertrauen, daß er es als seine höchste Pflicht erkenne, unsere Stellung unter den Kulturvölkern verständnisvoll und tatbereit zu bewahren und zu befestigen. Ihre erste Aufgabe wird die Erledigung des Reichshaushalts für 1907, des Nachtragkredits für Südwestafrika und des Bahnbaues von Kaimanshoop nach Kribul sein. Diese Vorlagen gehen Ihnen sofort in der früheren, nur unwesentlich veränderten Gestalt zu. Die schwere Krisis, die durch die Aufstände der Eingeborenen in Südwest- und Ostafrika über diese Schutzgebiete hereingebrochen war, ist überwunden. In Ostafrika ist der Aufstand vollständig unterdrückt. In Südwestafrika sind die feindlichen Stämme bis auf wenige Überreste unterworfen worden, so daß eine erhebliche Verminderung der dort stehenden Schutztruppe aller Voraussicht nach möglich sein wird. Der Dank des Vaterlandes gebührt den tapferen Siegern, die in jahrelangen schweren Kämpfen mit einem verächtlichen und hartnäckigen Gegner den Ruhm der deutschen Waffen hoch gehalten haben. Die Entwicklung unserer Kolonien, die einen wertvollen Teil des nationalen Bestandes darstellen, erfordert vor allem einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan für den Ausbau der Verkehrswegen. Um allmählich zu einer geschäftlichen Selbstverwaltung zu gelangen, wird zunächst das Rechnungswesen zu vereinfachen und die Beamtenverhältnisse werden neu zu ordnen sein. Wie mit dem Vorschlage, ein Kolonialamt zu errichten, so wird der Reichstag auch mit den Beiständen für die schwer geschädigten Anpflanzer in Südwestafrika von neuem befaßt werden.

Der gesunde Sinn in Stadt und Land hat im Wahlkampf einer Bewegung Halt geboten, die sich, alles bestehende Gute und Lebenskräftige verneinend, gegen Staat und Gesellschaft in ihrer stetigen friedlichen Entwicklung richtet. Die großen grundlegenden Gesetze zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen sind gegen den Widerstand der Fraktion geschaffen worden, die sich als eine Vertreterin der Arbeiterinteressen bezeichnet, selbst aber nichts für sie und den Kulturfortschritt geleistet hat. Gleichwohl zählen ihre Wähler immer noch nach Millionen. Der deutsche Arbeiter darf darunter nicht leiden, denn die Gesetzgebung ruht auf dem Grundjah der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen und ist daher unabhängig von der wechselnden Parteigestaltung. Die Verbündeten Regierungen sind entschlossen, das soziale Werk in dem erhabenen Geiste Kaiser Wilhelms des Großen fortzuführen.

Als König von Preußen habe ich am 27. Januar d. J. kundgegeben, daß ich bei Veleidigungen meiner Person von meinem Begnadigungsrecht größeren Gebrauch machen will. Es ist mein Wunsch, auch im Gesetz den Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigungen engere Grenzen gezogen zu sehen. Eine Vorlage für den Bundesrat wird vorbereitet.

Die allgemeine politische Lage berechtigt zu der Zuversicht, daß der Friede weiter erhalten bleiben wird. Zu unseren Verbündeten unterhält meine Regierung herzliche, zu den anderen fremden Mächten gute und korrekte Beziehungen. Der am 11. Januar d. J. unterzeichnete Vertrag mit Dänemark, der durch Regelung der Verhältnisse der Waisenkinder störende Reibungen beseitigen soll, wird, wie ich hoffe, das friedliche Verhältnis zu unserem nördlichen Nachbarn kräftigen.

Auf Grund einer Anregung der Vereinigten Staaten von Amerika und der Vorschläge der russischen Regierung habe ich die Einladung zur zweiten Haager Friedenskonferenz angenommen, die beabsichtigt ist, im Anschluß an die erste Haager Konferenz das Völkerrecht im Sinne des Friedens und der Humanität weiter auszubilden.

Und nun, meine Herren, möge das nationale Empfinden und der Wille zur Tat, aus dem dieser Reichstag hervorgegangen ist, auch über seinen Arbeiten walten! Deutschland zum Heil!“

Das überraschende Ergebnis der Reichstagswahlen, die starke Jurididrangung der Sozialdemokratie hätte erwarten lassen, daß in der diesmaligen Thronrede diese Ergebnisse ein starkes Echo finden würden. Aber sie bringt nur allgemeine Worte der Anerkennung über die kräftige Betätigung des nationalen Sinnes und ver-

schnächt es, diesmal den geschwächten Internationalen noch einen besonderen kräftigen Fußtritt zu versehen. Das ist nicht nur vornehm gehandelt, sondern auch konstitutionell, wie denn überhaupt die scharfe Betonung des Verfassungsstandpunktes jetzt um so angenehmer berührt, als wieder und wieder das Gespenst einer Änderung des Reichstagswahlrechts auftaucht und von allem, was reaktionär im Reiche ist, offen oder versteckt begrüßt wird. Im übrigen bringt die Thronrede nichts, was nicht hätte erwartet werden können. Als besonders erfreulich ist es zu bezeichnen, daß mit der Neueinbringung des Nachtragsetats für die Kolonien ein Stückchen auf der Friedensschlange gelassen werden kann: das Kriegerische Stürme schwelgen in den Kolonien und den Lapsern, die die Aufstände niederwarfen: des Vaterlandes Dank, Ausbau der sozialen Gesetzgebung, weise Revision des unmodernen Majestätsbeleidigungsparagraphe. Recht erfreulich ist der Passus über die allgemeine politische Lage; kein Wölkchen scheint sich am blauen Friedenshimmel zu zeigen und die Haager Friedenskonferenz, zu der das Reich durch den Kaiser seine Beteiligung zusagte, wird deshalb hoffentlich diesmal positiver Arbeit leisten können als beim letzten Mal. Die Thronrede, die nach der Ankündigung vom Kaiser selbst verlesen wurde, zeigt poetisch schwingend ein und klingend friedlich und harmonisch aus. Solche Thronreden sind dem Volke die liebsten und so nehmen wir diese besonders gern entgegen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 18. Februar.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Es folgt die erste Beratung der Vorlage, betreffend die Ausübung des Jagdrecht.

Abg. Schulze-Pelkum (kons.) hebt einige Mängel der Vorlage hervor und beantragt Überweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Von der Kommissionsberatung hänge die Stellungnahme seiner Partei ab.

Abg. Gerold (Centr.) schließt sich den Bedenken an und wünscht, daß das Gesetz dem Wildschaden Gesetz angepaßt würde. Eine Verhändigung werde sich in der Kommission leicht erzielen lassen.

Abg. Dippe (nat.-lib.) führt aus, die Vorlage bringe wesentliche Verbesserungen gegenüber dem geltenden Jagdrecht. Die Bestimmungen seien sehr klar gefaßt, nur schade manche nach dem grünen Tisch. Aber die Einzelheiten werde man sich in der Kommission verhandigen können.

Abg. Briitt (freikons.) steht der Vorlage sympathisch gegenüber.

### Fenilleton.

#### Zur Geschichte der Künstlerhonorare.

Eine Geschichte der Künstlerhonorare würde zugleich auch den besten Maßstab abgeben für die soziale Stellung des Künstlers innerhalb der Gesellschaft im Laufe der Zeiten und die langsame Lösung der individuellen Künstlerpersönlichkeit aus den Banden der handwerklichen Kunst darstellen. Wertvolles Material für diese Fragen bietet ein Aufsatz des Vicomte G. d'Avenel, der in der langen Reihe seiner Artikel über den „Reichtum seit sieben Jahrhunderten“ einen Abschnitt auch den Honoraren der Maler und Bildhauer widmet.

Man ersieht daraus, wie eng die Wertung des Genies und der genialen eigenartigen Fähigkeiten eines Meisters im ganzen mit den bezahlten Honoraren zusammenhängt, und es ist nicht erstaunlich, daß die höchsten Summen für Kunstwerke gerade heute bezahlt werden, wo eine schrankenlose Verehrung individueller Fähigkeiten die Arbeit des Genies zu einer eigentlich unerschöpflichen Kostbarkeit macht. Künstler mit großen Namen, denen die Unsterblichkeit sicher zu sein scheint, und die vielleicht sogar den Porträtisten in diese vage Region der Zukunft mithinüberretten, verdienen ungeheure Summen und die durchschnittliche jährliche Einnahme eines bedeutenden Künstlers wird für Frankreich auf 2- bis 30000 Frank, für England auf 50000 Frank veranschlagt.

Aber diese Künstler sind auch, wie z. B. Lenbach, wahre Fürsten in ihrem Reich, wandeln auf der Menschheit Höhen, die alten ehrwürdigen Meister der beginnenden Renaissance waren bescheidene Handwerker, nicht viel anders wie die antiken Bildhauer, deren Gewerbe für niedrig und des echten altherblichen Bürgers unwürdig galt. Sie arbeiteten auf Tagelohn und verdienten kümmerlich ihr Brot. So erhielt der erste große Künstler in der modernen Kunstgeschichte, mit dem die eigentliche Renaissance der bildenden Kunst anhebt, Cimabue, zusammen mit seinem Ge-

hilfen täglich 22 Frank. Die Künstler, die an der Vollendung der herrlichen Fresken am Campo Santo von Pisa tätig waren, erhielten 16 bis 10 Frank täglich. Als Hugo van der Goes, in den Niederlanden ein hochberühmter Meister, für Karl den Kühnen Dekorationen malte, erhielt er 22 Frank pro Tag, und Fra Angelico bekam für seine Arbeiten in Orvieto 576 Frank monatlich, ein Honorar, das nach damaligen Begriffen glänzend genannt werden konnte. Als ein ganz außerordentlich hoher Preis mußten die 18000 Frank gelten, die Papst Benedikt XI. Giotto für fünf Bilder aus der Leidensgeschichte des Herrn und für ein Gemälde in Wasserfarben in der Sakristei von St. Peter bezahlte. Gewöhnlich erhielt auch Giotto nicht mehr als 60 Frank für ein Bild. Jedoch ist es ein Beweis für den hohen Ruhm, den der Erbauer des Campanile in seiner Vaterstadt genoß, daß die Stadt Florenz ihm eine jährliche Pension von 4400 Frank auszahlte.

Überhaupt begann mit dem wachsenden Kunstverständnis und der immer größeren Macht, die „der Ruhm“ über die Herzen der Renaissancezeit gewann, das Ansehen der Künstler und damit auch ihr klingender Lohn zu steigen. Mantegna besand sich 1499 in so guten Verhältnissen, daß er seiner Tochter 12 400 Frank mitgeben konnte. Die Meister der Hochrenaissance aber, Michelangelo und Raffael, gelangten zu einem großen materiellen Wohlstande, der mit ihrer hervorragenden sozialen Stellung in einem gewissen Einklang stand. Als Raffael starb, hinterließ er ein Vermögen von 700 000 Frank. Für eine Madonna erhielt er in seiner besten Zeit 5000 Frank, und für jeden der Kartons zu den berühmten Wandteppichen zahlte ihm Leo XI. 4300 Frank. Michelangelo hat von Paul III. eine Pension von 26 000 Frank bezogen, für seine Arbeiten an der Sixtinschen Kapelle erhielt er 280 000 Frank, und als er starb, fand sich bei ihm, obwohl er viel Geld an Verwandte und Freunde weggegeben, ein Vermögen von 200 000 Frank.

Wenngleich die Honorare Dürers denen dieser italienischen Meister gegenüber gar kärglich und armützig erscheinen müssen, so hat der sparsame Meister bei seinem Tode doch auch 164 000 Frank hinterlassen. Die

3000 Frank, die ihm Kaiser Max als jährliche Pension bezahlte, waren zwar recht wenig, und für seine Gemälde hat er oft sehr niedrige Preise, manchmal nicht mehr als 50 oder 60 Frank, erhalten, aber der Verkauf seiner Radierungen trug ihm doch viel ein und mit seinem Sparen und großen Mühen hat er sich einen respektablen Wohlstand erworben. Freilich galten im Norden die Künstler nicht so viel wie in Italien. Die traurigen Vermögensverhältnisse, in denen sich fast alle holländischen Meister befanden, hängen mit dieser geringen Wertung der Malerkunst durch die Bürger der Niederlande zusammen und gar viele Maler mußten froh sein, wenn sie als Steuerernehmer oder Gastwirt sich durchs Leben schlagen konnten, da der Pinsel sie nicht ernährte.

Erst in Rubens ist in den Niederlanden ein Meister aufgefunden, der an Glanz und Macht seiner Stellung die Meister der Hochrenaissance noch weit in den Schatten stellte. Dabei waren die Preise seiner Bilder auch nicht sehr hoch; mehr als 4000 bis 4500 Frank erhielt er nur in Ausnahmefällen, so für den „Actäon“ von Philipp IV. von Spanien 14 000 Frank. Die 21 Bilder für Maria von Medici, die heute den Louvre zieren, wurden das Stück mit 5800 Frank bezahlt. Sein Reichtum stieß eher aus der ungeheuren Fruchtbarkeit seines Genies, da sein „Werl“ über 1500 Bilder umfaßt, seine Einnahmen waren so groß, daß er das Malen als die „wahre Goldmacherkunst“ bezeichnete, ein fürstliches Leben führte und noch bedeutende Schätze hinterließ. Seine Sammlungen allein wurden nach seinem Tode für 68 000 Frank verkauft.

Die Künstler am Hofe Ludwig XIV. hatten ebenfalls bedeutende Einnahmen. Der „erste Maler des Königs“ erhielt ein Gehalt von 15 000 Frank jährlich, immerhin mehr als Velasquez, der von Philipp IV. 7000 Frank erhielt. Aber der große spanische Meister wollte ja auch gar nicht in erster Linie als Maler, sondern als Beamter des Hofes angesehen werden. Rigaud ist unter den Malern Ludwigs XIV. derjenige, der die höchsten Einnahmen hatte. Außer seinem Gehalt hat er in günstigen Jahren noch 20 000 Frank verdient, im Jahre 1697 sogar 52 760 Frank. Ein Portrait

Abg. Fischer (freis. Volksp.) erklärt, daß auch seine Freunde der Vorlage im allgemeinen sympathisch gegenüberstehen. Redner tritt für Kommissionsberatung ein. Die Vorlage wird hierauf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.  
 Nächste Sitzung morgen 12 Uhr: Etat des Innern. Schluß 4½ Uhr.

### Deutsches Reich.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser hat den kaiserlichen Grafen Wiedel mit seiner Vertretung bei der Reichsfesttag für die verstorbene Prinzessin Clementine von Coburg in Wien beauftragt, und den Prinzen Friedrich Leopold mit seiner Vertretung bei der Beisetzung in Koburg.  
 Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Vortragende Rat im auswärtigen Amt, der bisherige Geheim Legationsrat Dr. Gammann, wurde zum Wirklichen Geheimen Legationsrat mit dem Range der 2ten Klasse ernannt.  
 Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen haben sich gestern nachmittags 2 Uhr 15 Min. mittels Automobils nach Wiesbaden begeben. Die Rückkehr des Großherzogspaars erfolgt, der „Darmstädter Zeitung“ zufolge, am Mittwochnachmittag.

**Bülow-Erzberger.** Als Antwort auf die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erfolgte Veröffentlichung der Aufzeichnungen, die der Chef der Reichskanzlei v. Löbel über seine Unterredung mit dem Abgeordneten Erzberger über die Angelegenheit Bülow machte, veröffentlicht die „Germania“ einen Briefwechsel zwischen dem Reichskanzler Fürsten Bülow und dem Abgeordneten Erzberger aus Anlaß der bekannten Enthüllungen des „Bayerischen Kuriers“. Darnach richtete am 8. Februar der Abgeordnete Erzberger an den Fürsten Bülow ein Schreiben, worin er auf die Entstehung der Wahlproklamation „Lügen des Herrn Erzberger“ einging und es auf Grund von Notizen im „Bayerischen Kurier“ und in der „National-Zeitung“ als feststehend erachtet, daß der Reichskanzler an der Abfassung dieses beleidigenden Titels nicht ganz unbeteiligt sei. Weiter heißt es dann: Da diese Schrift in großen Massen verbreitet worden ist, habe ich ein doppeltes Interesse daran, gegen die Beleidiger vorzugehen. Ich stelle es Euer Durchlaucht anheim, mir eine gefällige Aufklärung in dieser Sache baldmöglichst zukommen zu lassen. Am 11. Februar erhielt Erzberger folgende Antwort vom Reichskanzler: Eine Verantwortung für die von Ihnen erwähnte Proklamation, die mir bis heute noch nicht bekannt ist, und deren Titel mir abzulehnen. Sollte Herr General Keim, was ich nicht weiß, aus dem Ausbleiben einer Äußerung meinerseits meine Zustimmung zu dem Titel geschlossen haben, so würde hier ein Mißverständnis vorliegen.

**Die Flottenvereinsaffäre.** In der Angelegenheit der vom „Bayerischen Kurier“ veröffentlichten Briefe aus dem Flottenverein wurde der verantwortliche Redakteur Sieberts auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft gestern als Zeuge vernommen. Er verweigerte jede Auskunft über den Erwerb des betreffenden Materials und gab eine dahingehende Erklärung zu Protokoll. — Aus Breslau wird gemeldet: Bergasseffor Pieler legte der „Schles. Volksztg.“ zufolge wegen der Agitation des Deutschen Flottenvereins gegen das Zentrum den Vorsitz der Ortsgruppe Kuda des Deutschen Flottenvereins nieder. Aus demselben Grunde beabsichtigen sämtliche katholische Mitglieder aus dem Verein auszuschneiden. — Wie aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, dürfte die erste gemeinsame Aktion der drei freisinnigen Parteien im neuen Reichstage die Einbringung einer Interpellation sein, in welcher der Reichskanzler mit Bezug auf die in

der Zentrumspreffe veröffentlichten Briefe von und an den Generalmajor Keim über die Stellung der Regierung zu der vom Deutschen Flottenverein veranstalteten Wahlagitation befragt werden soll. Man nimmt an, daß Fürst Bülow diese Anfrage persönlich beantworten werde.

**In der Sitzung des Bundesrates** am gestrigen Tage fanden Zustimmung der Ausschüsse über die Wiederherstellung des Entwurfs des Gesetzes, betreffend die Feststellung eines (ersten) Nachtrags zum Reichshaushaltstat für das Rechnungsjahr 1906 und über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Feststellung eines (ersten) Nachtrags zum Haushaltstat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906, ferner über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltstat für das Rechnungsjahr 1906, und ferner über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Haushaltstat der Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906 und über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Gewährung eines Darlehens an die südwestafrikanischen Schutzgebiete.

**Der Schulstreik.** Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge scheint der Schulstreik in der Provinz Polen an vielen Orten im Rückgang begriffen zu sein. In vielen Fällen beschränkt sich die Zahl der streikenden Schüler auf die Kinder einiger weniger Fanatiker. In zahlreichen Schulen wird in den nächsten Tagen ein ganzliches Aufheben des Widerstandes erwartet. Infolgedessen arbeiten die Fanatiker mit den größten Mitteln, um die Deutschen, besonders die Lehrer einzuschüchtern. In Weihenhöhe, wo gleichfalls der Schulstreik abflaut, erhielt der Lehrer mehrere Briefe, in denen ihm der Tod durch Bomben und Dynamit angedroht wird. Der Redakteur Kankowski vom „Kurier Kujawski“ wurde von der Strafkammer Koblenz wegen Aufforderung zum Schulstreik in zehn Fällen zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Das Zentrum** wird daran festhalten, daß es auf Grund seiner Stärke nach der Übung des Reichstags auf die Befreiung des Postens des ersten Präsidenten Anspruch hat. (Gern.)

**Eine gütige Einigung** wird, wie das „B. T.“ hört, zwischen dem Magistrat und den städtischen Assistenzärzten in Berlin zustande kommen, so daß ein Streik der Ärzte vermieden werden kann.

### Ausland.

#### Osterreich-Ungarn.

Aus Innsbruck, 18. Februar, wird gemeldet: Zur Feier der Sanktion der Wahlreform veranstaltete der Tiroler Bauernbund gestern Freudenfeuer im ganzen Lande. Auf den Bergen bei Innsbruck waren 30 Feuer zu sehen.

Der ungarische Handelsminister Kossuth erklärte im Abgeordnetenhaus die Behauptung, daß er oder die Unabhängigkeitspartei geneigt gewesen wären, die Kabinettsbildung des früheren Handelsminister Wörds im Kabinett Fejervary zu unterstützen, für erlogen. Die Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

#### Italien.

Die „Tribuna“ meldet, daß die Regierung der Kammer demnächst eine Vorlage zugehen lassen werde, durch welche der Zoll auf Petroleum auf die Hälfte herabgesetzt wird.

Frauen in einem gleichen und doch so verschieden gefärbten Gefühl sich gegenüberstehen, so in ähnlicher Art und Situation zwei Männer in dem folgenden Schauspiel.

Der Maler Braganza kehrt nach jahrelangem Fernsein in das Haus seiner sterbenden Frau zurück, die er um ihrer Untreue willen in Haß verließ, ihr die umflorten „Blumen des Todes“ bringend, und er muß nun von dem vermeintlichen damaligen Liebhaber erfahren, daß sie sich zur seiner bewundernden Kunst, die er über seiner übermäßigen Liebe zu ihr vergaß, opferte, indem sie ihn glauben machte, was ihn von ihr trennen mußte. Aber diese aus Haß bis zuletzt aufgesparte Enthüllung des anderen, dem er zugleich seine Liebe nahm, schlägt in ihrer Wirkung in das Gegenteil der Verweisung über ein „Zu spät“ um; die Neue überwindet im letzten Augenblick den Tod, und die Blumen des Todes werden noch einmal zu Blumen des Lebens. Das „stärkere Leben“ blüht auch hier noch empor und duftet, wo es in dem Dunkeln von Mißverständnis und Haß hätte erkrühen und verdorren müssen.

Das Dramolet „Die Stunde“, wohl das schwächste der vier Stücke, behandelt einen Fluchtversuch des alternden Napoleon, den die Tochter des Gouverneurs von St. Helena, von Liebe geritten, in der entscheidenden Stunde zu warnen kommt und ihn in rücksichtsloser Liebesleidenschaft zurückzuhalten versucht. Da ihr Vater, der unterdes alles entdeckt hat, sie bei diesem nächtlichen Besuch überrascht, rettet sie Napoleon, der bereit gewesen war, sie als das Hindernis seiner Flucht zu töten, durch eine kluge Motivierung ihres Schrittes vor dem Horn ihres Vaters. Soll etwa in diesem Fall das „stärkere Leben“ unbelümmert über vergangene Größe hinwegzugescheitern nach eigenem Glück? Der Zusammenhang mit dem Grundthema kommt jedenfalls nicht rein zur Erscheinung.

Um so unverkennbarer und simpler jedoch in dem lustigen Schlußstück „Trouwbadour“. Hier gewinnt das „stärkere Leben“ in Gestalt des jungen, lebens- und liebesdürstigen Mannes die schöne Frau eines gelehrten Professors; sie hält ihn für den Verfasser der leidenschaftlichen Liebeslieder, die in einer Konkurrenz, in welcher der Professor selbst Preisrichter ist, neben einer ersten weiberselbstlichen Prosaarbeit den Preis davon getragen haben, während er doch der Verfasser gerade dieser letzteren ist, die lediglich den Zweck hat, den Gatten ein

### Russland.

Die „Ross. Ztg.“ meldet aus Warschau: Hier herrscht ein erbitterter Wahlkampf. Die Polizei verfolgt die fortschrittlichen Wahlkomitees und beschont die nationalliberalen. Letztere drohen, wenn sie unterliegen, mit Pogroms.

Vorgestern und gestern wurden in Moskau auf Grund von Adressen, die man bei der Unterfuchung der technischen Schule fand, viele Verhaftungen vorgenommen. Die Durchfuchung wurde infolge eines Vortrages vorgenommen, den Svetlow, der in Wahrheit Gubronskij heißt, angekündigt hatte. Der Vortrag war in der Tat eine Versammlung von revolutionären Sozialisten. Svetlow wird von der Polizei gefucht. In der Schule wurden siebzig Ausländer verhaftet.

Gestern nacht drang die Polizei in die Univerfität zu Petersburg ein, woselbst Studenten einer politischen Versammlung abhielten. Die Polizei untersuchte alle Räume und unterzog die Studenten einer Leibbesichtigung, wobei viele verbotene Schriften der Polizei in die Hände fielen. 71 Personen, hauptsächlich Nichtstudenten, wurden verhaftet. (B. Z.)

In Kiew traf der Gouverneur eine feldfame Verfügung. Um die Wahlmänner der regierungsfreundlichen Parteien schädlichen Einflüssen seitens der fortschrittlichen Agitatoren zu entziehen, ließ er sie in ein nahegelegenes Kloster einschließen, woselbst sie bis zur Wahl der Dumaabgeordneten unter Klausur bleiben. Nur die Mönche dürfen mit ihnen verkehren. (B. Z.)

Der „Birshewija Wjedomosti“ zufolge hat der Präsident des Zentralkomitees der monarchistischen Partei, Wostorgow, sich an die Spitze einer Organisation gestellt, die im Falle einer neuen Dumaauflösung einen reaktionären Staatsstreik plant.

Der „Petersburgerfka Gazette“ zufolge hat die Polizeibehörde Geheimpolizisten in dem Versammlungslokale des Verbandes des russischen Volkes postiert, um dem Attentäter gegen den Grafen Witte auf die Spur zu kommen.

Nach Meldungen aus Kasan haben die städtischen Semstwo den Staatsanwalt holen lassen und verlangten von ihm die Einleitung einer Untersuchung gegen die Gefängnisverwaltung, welche die Sträflinge gegen die politischen Gefangenen aufheben und dieselben auffordern, die wegen politischer Delikte inhaftierten Frauen zu vergewaltigen.

### Frankreich.

Der amerikanische Erzbischof Filatte, welcher am 3. Februar die erste Messe in der gemäß dem Trennungsgesetz gegründeten katholisch-apostolischen Kirche Frankreichs zelebriert hat, beschloß, gegen alle Zeitungen, die ihn als falschen Bischof oder falschen Erzbischof bezeichnet hatten, einen Prozeß wegen Verleumdung anzufstrengen.

Eine Note der „Agence Fabas“ meldet: Ministerpräsident Clemenceau hatte Montagvormittag eine Konferenz mit den Ministern Briand, Thomson, Ribot, Barthou, Ruau und Viviani über die politische Lage. Die Minister besanden sich in völliger Einbernehmung. Clemenceau stattet dann dem Präsidenten Fallières einen Besuch ab und empfing später den Justizminister Guyot-Desfaigne.

Die Kammer erörterte die Interpellationen über die Finanzlage. Guillemet (republ. Radikaler) drückt die Befürchtung aus, daß die Einkommensteuer Unzulänglichkeiten hervorrufen werde. Man müsse erst die ausländischen Wertpapiere zur Besteuerung heranziehen, bevor man die Einkommensteuer einführe, um die Aus-

wenig zu täuschen. Der wahre Verfasser der Liebeslieder aber, ein notleidender kümmerlicher Familienvater von 9 Kindern, überwacht das Paar bei der ersten von den Klängen seiner Verse herbeigeführten Zärtlichkeit und wird durch den großmütigen Verzicht des glücklichen Liebhabers auf seinen Anteil am Preise zur Verschwiegenheit gestimmt.

Gewiß sind eine Menge Unwahrscheinlichkeiten, der Voraussetzung wie rein technisch der Szenenfolge, und genug Gefühlsforiertheiten in diesen schon durch ihre Stoffe bedenklichen kleinen Stücken. Aber es muß anerkannt werden, daß in ihnen nicht nur mit einer gewissen Kühnheit Probleme aufgestellt, sondern daß auch die oft mehr als schwierigen Situationen mit Geschick an offenen Klippen vorbeigeführt worden sind. Der Verfasser konnte für den nach dem zweiten Stück und am Schluß besonders lebhaften Beifall mehrfach danken. Die Darstellung bot nichts Bemerkenswertes.  
 R. C.

### Konzert.

Es wurde schon darauf aufmerksam gemacht, daß das geistreiche Sinfonie-Konzert des königlichen Theater-Orchesters zugleich das 100. Konzert dieser Art sein würde, welches Herr Professor Franz Mannsiedt hier dirigiert. So hatte es sich denn das Publikum nicht nehmen lassen, den verdienten Dirigenten durch lebhaftes Duaverton zu feiern: das Publikum war mit frischem Vorbeergeschmack, und reiche Blumen- und Transpenden wurden im Verlaufe des Abends dargebracht; die Schlusfsinfonie konnte der geehrte Kapellmeister tatsächlich „im Walde“ von Vorbeeren und Rosen dirigieren.

Die königliche Kapelle eröffnete das Konzert zur Feier des Tages mit der — Tragischen Ouvertüre von Brahms — ein rechter Zug Mannsiedtscher unbesorgter Selbstlosigkeit! Vermutlich hat er's gar nicht gemerkt oder nicht wissen wollen, daß es diesmal eine Art „Festkonzert“ galt! Ihm wird eben jedes Konzert zum Fest. Die „Tragische Ouvertüre“, dies von heiligem Ernst erfüllte Meisterwerk, ist nun wenigstens in seiner instrumentalen Anlage von einer bei Brahms seltenen Kraft und Sättigkeit des Kolorits. Vortrefflich gelungen in der Wiedergabe seitens des Orchesters, offenbarte diese Musik in der großartigen, ununterbrochenen Einheitlichkeit ihrer

Ludwigs XIV. brachte ihm 45 000 Frank. Der höchstbeholdete Künstler Ludwigs XIV. war Mansard, der Leiter der Bauten des Königs, der schließlich eine Einnahme von 170 000 Frank jährlich hatte. Doch blieben das vereinzelte Ausnahmen. Gewöhnlich verdienten auch die Maler in der Zeit des Rokoko nicht viel; keiner von ihnen ist ein reicher Mann geworden. Zu derselben Zeit malte in England ein Romney seine Portraits des Stück zu 250 Frank, die heute 100 000 und mehr wert sind.  
 F. L.

### Münchener Theaterbrief.

Ein neuer Dramatiker.

München, 18. Februar.

Am Samstag errang im hiesigen Residenz-Theater der Einakter Zyklus des jungen österreichischen Dichters Hans Müller: „Das stärkere Leben“ einen entscheidenden Erfolg, der wohl lebhafter gewesen wäre, wenn nicht die Mißermittlung-Müdigkeit, die über dieser Aufführung noch zu lagern schien, die lebhaftere Erfassung des von den verschiedensten Seiten nicht uninteressant beleuchteten Problems so wenig begünstigt hätte. Den Kern des Ganzen bildeten die zwei mittleren Schauspiele: „Arme kleine Frau“ und „Die Blumen des Todes“; eingeleitet wurden sie durch eine Napoleon-Episode auf St. Helena: „Die Stunde“ und abgeschlossen durch ein recht amüsantes Lustspiel: „Trouwbadour“.

Die „Arme kleine Frau“ ist die Gattin eines verwöhnten, gefeierten Musikers und Don Juans, den eine frühere Geliebte, eine leidenschaftliche Russin, nachdem sie in Jahren bitteren Reisens seinen haltlosen Unwert ganz zu durchschauen gelernt hat, mit der Pistole zur Verantwortung zu ziehen kommt, und den sie, da er ihr die Waffe geschick zu entwenden weiß, wenigstens dadurch zu verderben sich entschließt, daß sie den von ihm herausfordernd gepriesenen Frieden seines Heims zerflört und seine ahnungslose vertrauensvolle Frau über sein Wesen aufklärt. Jedoch der armen kleinen Frau gegenüber, die, bitter leidend unter ihrer Unfähigkeit, der vermeinten Größe des Künstlers zu genügen, seine Abschweifungen duldet und nur von dem reinen harten Gefühl ihrer Liebe und der Ahnung des Wertes derselben auch für ihn aufrecht gehalten wird, sinkt ihre Nase zu Boden, und sie geht davon, ohne gesprochen zu haben, jenseit stärkeren Leben den Sieg lassend. Wie hier zwei

Wanderung des Kapitals zu vermeiden. Der Finanzminister ist nicht der Meinung, daß die Steuer auf ausländische Papiere die Auswanderung des Kapitals verhindern würde, welche letzteres übrigens nach seiner Auffassung überhaupt nicht zu befürchten sei. Es sei überhaupt kein Anlaß zum Pessimismus; die Deputierten sollten vorsichtig, voraussehend und wirtschaftlich sein. Die einfache Tagesordnung wird angenommen.

Am gestrigen früh stattgehabten Ministerrat im Ministerium des Auswärtigen besprachen die Minister die politische Lage des Kabinetts und die religiöse Frage. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß zwischen den Ministern vollständiges Einvernehmen herrscht. Bezüglich der religiösen Frage sind die Abmachungen einstimmig erfolgt und werden im Namen der gesamten Regierung morgen der Kammer unterbreitet werden. Über den Inhalt dieser Erklärung wird seitens der Beteiligten strengstes Stillschweigen gewahrt.

Eine Einigung zwischen Clemenceau und Briand wird sich vielleicht noch auf folgender Grundlage vollziehen: Briand sieht ein, daß keine Kammermehrheit für die Bestimmung zu finden wäre, nach welcher von heute bis 1925 die Ortsvorstände jedem mit bischöflichem Befehl sich stellenden Pfarrer, gleichviel, ob dieser der Gemeinde zufügt oder nicht, Kirche und Pfarramt übergeben müssen. Demgemäß dürfte, wie allgemein berichtet wird, der morgige Ministerrat einstimmig einen Text beschließen mit der Tendenz, den Gemeinden und deren Vorständen ein Vetorecht gegen die Einsetzung mißliebiger Pfarrer zu sichern. Diesen Vermittlungsvorschlag dürfte auch die Kammer annehmen, zweifelhaft bleibt aber, wie sich die bischöflichen Kreise dazu stellen werden. — Falls Briand heute unterliegt, wäre die Vereinigung der Kultusangelegenheiten mit dem Ministerium des Innern die nächste Folge. Das Unterrichtsressort würde der Senator Balle oder der Vizepräsident der Kammer Rabier erhalten.

#### England.

In dem am 18. Februar erschienenen amtlichen Bericht über die Flottenmanöver im Jahre 1906 wurde festgestellt, daß die Verluste der Kauffahrteischiffe 55 Proz. betragen. Diese Ausbringungen hätte das angreifende blaue Geschwader jedoch mit der völligen Desorganisation seiner Streitkräfte bezahlt, und der Unparteiische habe entschieden, daß, falls die Manöver fortgesetzt worden wären, beim Beginne der dritten Woche alle zur Sperrung des Handels verwandten Schiffe entweder genommen oder blockiert gewesen wären; im Falle eines wirklichen Krieges wäre der Prozentsatz der weggenommenen Kauffahrteischiffe erheblich niedriger gewesen. Die Manöver hätten, so heißt es in dem Bericht, wieder bewiesen, daß es vom strategischen Standpunkte aus verkehrt sei, den Handel des Feindes zum Hauptziele seines Angriffs zu machen und den Schlachtschiffen aus dem Wege zu gehen. Es könne wohl vorübergehend der Handel in London in eine kritische Lage kommen, wenn der Krieg im Sinne der Manöver geführt würde, doch könne eine völlige Niederlage des Angreifers nicht lange aufgeschoben werden und werde im Handel das Vertrauen bald zurückkehren.

#### Niederlande.

Staatsrat v. Martens ist in Haag eingetroffen und hatte heute vormittag eine Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen und wurde dann von der Königin, dem Prinzgemahl, sowie von der Königin-Mutter in Audienz empfangen. Darauf fand ein großes Frühstück in der russischen Gesandtschaft statt,

Stimmung zugleich eine Fülle von zart verhallten und verschleierte Schönheiten, und wirkte, wie es den Erwähnungen der Brahms'schen Muse so wohl ansteht: nicht äußerlich glänzend, aber fesselnd; nicht befeuernd, aber erwärmend; nicht fortreizend, aber überzeugend.

In einfach lieblicher Weise ertönte dann hernach Mozarts „Nachtmusik“ für Streichorchester, aus der besonders die zart-innige Romanze und das zielliche Menuett zu Herzen sprachen. Die „Streicher“ der Kgl. Kapelle entfalten in der Wiedergabe eine sehr rühmliche Reinheit und Feinheit des Tones und geschmackvollste Nuancierung in allen Einzelheiten.

Als Solistin trat Frau Maiffi Farneselt auf, die sich schon voriges Jahr hier im Kurhaus hatte hören lassen. Es wurde gleich damals in der Kritik darauf hingewiesen, daß entweder Berlin mit seinem ungeheuren Enthusiasmus über diese Künstlerin sich nun einmal stark „verhasen“ hat, oder daß dieser Künstlerin — das Wiesbadener Klima nicht bekommt. Darnach hätte nun wohl eigentlich die Konzertdirektion sich dies Engagement und der Frau Maiffi den nochmaligen Abfall ersparen können. Das allerdings merkwürdig umfangreiche Organ der Sängerin besitzt nur noch in der umfänglichen tieferen Tonlage einigen verhältnismäßig feinen Reiz; die Mittellage und noch mehr die Höhe leiden unter dem steten Fortwachen zu stark, als daß, selbst bei dem offenbar sehr lebhaften Empfindungsüberfließen der Sängerin, ein reiner und ungetrübler künstlerischer Eindruck erzielt werden könnte. Glucks Arie aus „Alceste“ entbehrte des erhabenen Pathos im Ton; unter den Brahms'schen Liedern wählte ich nur dem Vortrag des „Immer leiser wird mein Schlummer“ — zutrug des „Immer leiser wird mein Schlummer“ — zum Besten, es ließ, in der Klage gesungen, wenigstens eine gewisse innere Ruhe und seelische Vertiefung erkennen; aber die technische Ausführung stand auch hier nicht auf der Höhe.

Der zweite Teil des Konzerts gehörte dem mit Recht einmal wieder zu Ehren gebrachteten Meister Joachim Raff; denn seine „Wald-Sinfonie“, wie viel Zeitliches und Bergängliches ihr auch anhaften mag, ist und bleibt ein Meisterwerk; nicht nur durch ihre vollendete Arbeit, sondern auch durch den darin ausgesprochenen großen Stil. Ein vornehmer Kunstgeschmack, eine echt musikalische Natur, eine sichere Kongruenz von Inhalt und Form waken fast durchgehend in dieser Partitur; und was unsere Modernen unter so kramphastigen Annahmen zu erreichen suchen, das fand und behalt Raff

an welchem der Minister des Auswärtigen, der Präsident der Carnegie-Stiftung und die Sekretäre des Gerichtshofes teilnahmen. v. Martens erhielt dann in der russischen Gesandtschaft den Besuch von Vertretern der zur zweiten Friedenskonferenz in Haag eingeladenen Regierungen.

#### Serbien.

Die Stupschina erörtere gestern die Sabelaffäre vom letzten Samstag. Die Junggradikalen, die Nationalisten und die Fortschrittlichen tadelten auf das schärfste das Vorgehen des Offiziers gegenüber Abgeordneten. Die Abgeordneten Marinkovic und Gjorgjic wiesen darauf hin, daß durch das die Armee entehrende Vorgehen einzelner Offiziere das Vertrauen der Bevölkerung in die Gesehe erschüttert werde. Der Kriegsminister erklärte, es sei eine gerichtliche Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet. Der Ministerpräsident wies die Behauptung zurück, daß durch diesen Vorfall die Armee entehrt sei; einzelne Übergriffe würden bestraft werden. Das Haus ging sodann zur Tagesordnung über.

#### Marokko.

Der „Matin“ veröffentlicht in auffälliger Form einen Artikel, welcher besagt, daß Marokko langsam germanisiert werde. Seit 1½ Jahren werde Marokko von deutschen Kaufleuten überschwemmt, welche die Unterstützung ihrer Regierung genießen und gemeinsame Sache mit den deutschen Konsuln machen. In Saffi sind 400 Deutsche, in Mogador 300.

#### Vereinigte Staaten.

Der Marineausschuß des Senats beschloß, dem Hause die Annahme der Forderungen für die Marine zu empfehlen. Der Entwurf sieht u. a. 3 Millionen Dollar für eine Verstärkung der Besetzung der neuen Schlachtschiffe vor und erhöht damit die Gesamtausgaben auf 12 Millionen Dollar. Der Posten für zwei Schlachtschiffe vom „Dreadnought“-Typ ist beibehalten worden.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Februar.

### Öffentliche Versammlung der freisinnigen Volkspartei.

Die politische Erregung aus der Wahlzeit, die noch heute infolge eines tragikomischen Zeitungskampfes anhält, hatte gestern Abend den Kaiseraal und seine Tribünen so dicht gefüllt wie kaum in der besten Wahlzeit. Der unterlegene freisinnige Wahlkandidat, Herr Justizrat Dr. Alberti, wollte es unternehmen, Bericht über die Wahl und ihre Folgen zu erstatten; und er erledigte sich seiner Aufgabe in hervorragender Weise. Er führte aus: Morgen ist der Tag, an dem der neue Reichstag zum erstenmal zusammentritt. Da ist es wohl angebracht, einmal festzustellen, ob die Wahl dem Volke das gebracht hat, was das Vaterland erwartete. Der Wahlausgang ist eine große Überraschung nach zwei Seiten gewesen; das Zentrum ist nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar noch gestärkt zurückgekehrt, und die Sozialdemokratie hat fast die Hälfte ihrer Sitze verloren. Seines äußerlichen Erfolges wird aber das Zentrum nie recht froh werden können. Wenn es ginge, möchte es so manche Vorgänge aus jüngster Zeit mit einem großen Schwamme auslöschen und am liebsten in den früheren bequamen Zustand, wo es ausschlaggebende Regierungspartei war, zurückkehren. Mit Spannung blickt alles zum Reichstanzler. Bis jetzt hat

er ja den bestimmten Willen gezeigt, andere Bahnen einzuschlagen, und zwar ohne das Zentrum. Wird er das durchhalten? Die Stärke des Zentrums beruht auf der innigen Verbindung, die man dort zwischen Politik und Religion hergestellt hat. Die kirchliche Organisation ist da fast gleichbedeutend mit der politischen. Der Geistliche ist gleichzeitig Herr der Seelen und der Wählerstimmen. Immer hat man es so hinzustellen gewußt, als ob es sich nur um die Beschätzung der bedrohten Religion handele. Man lehrte, keine Gemeinschaft mit den Ungläubigen haben zu können. Und was ist bei den letzten Wahlen geschehen? In Tausenden sind die Zentrumstimmen in das sozialdemokratische Lager gestürzt. Man hat also bisher Unwahrheiten als Deckbild ausgehängt. In der Zukunft, wenigstens vorläufig, wird das Zentrum nicht mehr Regierungspartei, sondern Oppositionspartei sein. Gewiß wird es hier öfters an der Seite des Liberalismus kämpfen, vor allem in der Festhaltung am allgemeinen und gleichen Wahlrecht. Aber auch die Konservativen werden es zeitweise nicht verschmähen, mit dem oppositionellen Zentrum zu gehen, wo es gilt, Reaktionen durchzubringen. Es gibt nur ein Mittel, die Macht des Zentrums zu brechen: die geistlichen Waffen, die Hebung der Schulbildung, des Unterrichts! (Lauter Beifall.) In der Schule muß der Kampf mit dem Zentrum ausgefochten werden. Nachdem Redner an das unselbige Schulunterhaltungsgeschäft erinnert und die Lage und Niederlage der Sozialdemokratie charakterisiert hatte, kam er auf die Zukunft des Liberalismus zu sprechen, dem die Regierung Rechnung tragen müsse, wolle sie nicht wieder in die alte schlimme Lage zurücksinken. Wird die liberale Partei stark genug sein, die Regierung darin zu beeinflussen? Mit dieser Frage kommen wir zu dem bekannten Schlagwort von der Einigung der Liberalen. Diese Einigung, kürzlich in Frankfurt praktisch vorbereitet, werde auch die Nationalliberalen umfassen müssen, wenn sie nur erst einmal wirklich liberal geworden sein werden. Die Einigung ist nicht nur das Werk eines Augenblicks. Sie muß, das hat Kaumann in der „Fr. B.“ richtig betont, von innen heraus wachsen. Stürmische Vorgehen werde den ganzen schönen Wunsch nur schädigen. Aber damit ist noch nicht die große liberale Partei geschaffen, die vermöge ihrer Wucht den Einfluß hat wie etwa in England. Den Kampf gegen die reaktionäre Opposition kann man nicht führen, wenn in der „großen liberalen Partei“ Halbliberale, ja selbst verkappte Reaktionen sitzen. Das eine ist klar: Wenn eine solche große liberale Partei gegründet wird, dann wird das nicht mit rechts, sondern gegen rechts geschehen! (Stürmisches Bravo.) Denken wir doch nur an unseren eigenen Wahlkreis. Was sind das alles für Leute, die sich national und liberal nennen? Das einzig Sympathische sind noch die wenigen Jungliberalen. Wenn die Nationalliberalen erst auf dem Standpunkt dieser Jungliberalen angekommen sein werden, dann wäre ja ein großer Schritt vorwärts getan. Zuerst und zunächst also Stärkung des Liberalismus in den eigenen Reihen, und dann erst, wenn dieser Boden da ist, Schaffung der großen liberalen Partei! (Wiederrufen.) So lange wir in Preußen zurückdenken können, ist nur konservativ regiert worden. Die Regierung muß fortan dem Liberalismus Rechnung tragen.

Unser Wahlkampf hat das Ende genommen, das wir mit Bestimmtheit vorausgeschagt haben. Wer soll an der roten Vertretung Wiesbadens schuld sein? — Wir! (Stürmisches Gelächter.) Wir hätten ja zwar die bekannte Stichwahlparole für den Nationalliberalen ausgegeben; wir hätten sie auch zum größten Teil befolgt.

### Kurze Mitteilungen.

**Ein unterbrochenes Sarasate-Konzert.** Der Geigenkünstler Pablo de Sarasate, der gestern Abend in Darmstadt ein Konzert gab, erklärte nach Abschluss der ersten Nummer seines Programms, plötzlich von einem Unwohlsein befallen worden zu sein, und brach das Konzert ab. Er fuhr wegen Erkrankung an Influenza in sein Hotel zurück, ohne nochmals im Konzert aufzutreten.

**Raz Halbe hat ein neues Drama vollendet,** das den Titel „Das wahre Gesicht“ führen wird. Die Handlung spielt zur Zeit des Mittelalters in Danzig. Die Bühne der Uraufführung ist noch nicht bestimmt.

**Dr. Dohrn.** Der musikalische Leiter des Dresdener Orchestervereins, Dr. Dohrn, der frühere Dirigent des Münchener Reimorchesters, hat wegen Prehangriffen gegen seine Tätigkeit seine Demission eingereicht. Der Vereinsvorstand erteilte ihm daraufhin ein Vertrauensvotum und hat ihn um Zurücknahme der Demission.

**Die „Siebzehnjährigen“ in Italien.** Aus Rom wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Gerolamo Nani, der sich in den letzten Jahren um die Einführung der deutschen dramatischen Literatur in Italien viel bemüht hat, brachte dieser Tage Max Drepers Schauspiel „Die Siebzehnjährigen“, dem er den Titel „Das kritische Alter“ („L'età critica“) gegeben, ins städtische Theater Argentina. In den ersten beiden Akten gab's einige Hervorrufe, im dritten setzte Widerspruch ein und gegen Ende des vierten erzwang der Damm der Mißverständnisse die Unterbrechung des Spiels, die zehn Minuten andauerte.

**Ein Shakespeare-Portrait.** In einem Dorfe bei Dartington fiel einem Reisenden ein altes, auf Holz gemaltes Portrait wegen seiner Vorzüglichkeit auf. Er überredete die Besitzerinnen, zwei alte Damen, die es als ein altes Familieneigentum bezeichneten, das Bild zu Christie nach London zu schicken. Dort wurde festgestellt, daß es das erste Portrait Shakespeares ist, das gemacht wurde, als der Dichter etwa 28 Jahre alt war. Christie erklärte, daß das Bild einen Wert von 3 bis 4000 Pfund Sterling habe und außerordentlich gut erhalten sei.

Eine Wiederholung der Hohentwieselspiele in diesem Sommer ist wegen der mangelhaften Beteiligung unmöglich geworden.

in reichem Maße und aus natürlichster Anlage: nämlich was man so Stimmung nennt. Das Kgl. Theater-Direktor, das in der Partitur eine zum Teil sehr glänzende tonmalersche Aufgabe fand, tat all sein Bestes, um die verschiedenen Stimmungen der Wald-Sinfonie zu beständigen und zu verlebendigen; und unter Herrn Manns aedis zielbewusster strategischer Führung wurde dem Werke — namentlich in seinen frischesten Teilen: dem „Ornaden-Tanz“ und dem Waldwehen der „Nacht“ — eine recht freundliche Aufnahme zuteil. O. D.

### Aus Kunst und Leben.

\* Um den toten Carducci hat sich, wie man dem „B. T.“ schreibt, ein lebhafter Streit entsponnen. Die Stadt Bologna weigert sich entschieden, die Überreste Carduccis herzugeben. Sie will nicht, daß der „Sänger Satans“, wie die Regierung es möchte, in der christlichen Kirche Santa Croce in Florenz beigesetzt werde. Die Stadt will dem Dichteros auf einem Platze Bolognas ein auf Säulen ruhendes Marmormausoleum in Tabernakelform errichten, wie es Bologna in alten Zeiten seinen berühmten Hochschullehrern zu widmen pflegte. Ein Manifest an die Bürgerschaft erklärt, wie Ravenna die Asche Dantes bewahrt, könne das Grab Carduccis nur in Bologna sein. — Das Gesicht Carduccis, das im Leben einen mährischen, fast grimmigen Ausdruck hatte, ist im Tode zu sanfter Schönheit verklärt.

\* Über 50 000 Mark für eine Vase. Aus London wird berichtet: Eine sehr wertvolle Sammlung alter Möbel, Porzellane und Tapisseries wurde am letztens Freitag bei Christie zur Versteigerung gebracht. Einzelne Stücke erzielten außerordentlich hohe Preise. Ein besonders heißer Kampf entspann sich um den Besitz einer vieredigen schwarzglasierten Kang-Hai-Vase, die dem Kunsthändler Duveen für 53 750 M. zugeschlagen wurde. Andere bedeutende Preise für Porzellane waren 9000 M. für ein Paar Worcester-Basen, für ein kleines Sèvres-Geschirr 1460 M., für zwei alte ovale Ranking-Basen aus dem Besitz der Lady Charlotte Finch, der Erzieherin der Kinder Georgs III., 16 555 M. Für eine schöne Garnitur von Rokoko-Möbeln wurden ebenfalls hohe Preise erzielt. Ein Schreibtisch mit Verzierungen in der Art von de la Pöffe brachte über 87 000 M. Von fünf Brüsseler Tapisseries erzielten drei, die die Teilung der alten Welt in allegorischen Bildern darstellten und von Judocus de Vos signiert waren, 31 000 M.

Aber: gegen 1000 seien doch abgesprungen. Und darum eben seien wir schuld! Aber haben wir das gerade nicht immer wieder betont, daß es Tausende gebe, die wir nicht näher kennen, die wir nicht so stark beeinflussen könnten, daß sie mit uns durch dick und dünn gehen? Wer ist also schuld? Die Persönlichkeit ist schuld (Zurufe: Bartling! Siebert!), von der man nicht lassen konnte! Dieser Kandidat trat in die Stichwahl, behaftet mit allen jenen Mängeln und politischen Sünden, die in einem Jahre nicht so ohne weiteres vergessen werden können. Und dann sei an die Mittel erinnert, mit denen man Hunderten und Überhundertern anständig Denkender vor den Kopf gestochen hat. Wir haben gesagt: Mit Bartling ist keine Wahl zu machen! Wer ist schuld? Er und die, die ihn nicht loslassen wollten. Die seinerzeit geäußerten späten Einigungsverhandlungen mögen ganz gut gemeint gewesen sein; aber sie waren ungeschickt und haben schließlich sicher das erreicht, daß uns Freisinnigen noch 1000 erregte Bürger abgesprungen sind. (Sehr richtig!) Man kann ja begreifen, daß auch die Einigungsverhandlungen an dem Manne des Anstoßes scheitern mußten. Man wollte den Mann, der jahrelang mit seinen Mitteln (Rufe: Rubell!) die Wahl so sorgsam „vorbereitete“ hatte (Große Heiterkeit), nicht ohne weiteres fahren lassen. Und nun rühmt man sich der 10 700 „nationalliberalen“ Stimmen? Ja, wenn das wirklich nationalliberal wäre! Was steckt aber alles darin? Dagegen sind unsere 7800 Stimmen rein freisinnige, saubere Stimmen. Und das wird immer entscheidend sein.

Redner kam dann auf die verächtlichen Mittel zu sprechen, daß man ihn persönlich und seine Mitkämpfer in der schlimmsten Weise verunglimpft habe, und zwar offiziell durch die Parteileitung und Herrn Bartling selbst. Und mit dem Stichwahltag war das alles nicht etwa abgeschlossen. Nun erst begann eine wähe Nachepolitik, wie sie wohl in keiner anderen deutschen Stadt möglich ist. Vor allem ist auch das „Wiesbadener Tagblatt“ hingestellt worden als eine Zeitung, die aus Geschäftsrücksichten eine Politik vertreten habe, die nicht seine eigene und ehrliche Überzeugung gewesen sei. Redner erinnert an die Faltung des „Tagblatts“ lange vor der Wahl bei der hiesigen Schulgelehrtenversammlung, bei den Schritten gegen die Fleischnot. Als dann die Wahlen kamen, hat das „Tagblatt“ nichts anderes getan, als ehrlich seine bekannte Politik fortgesetzt und praktisch in die Tat umgesetzt. Ganz plötzlich ist dann der Konkurrenzkampf des „N. Kuriers“ eingeleitet. Man war in die Wahl gezogen in dem schönen Bewußtsein, daß wir Freisinnigen ohne Unterstützung einer tüchtigen Presse seien. Mit den vier gegnerischen Blättern („N. Kurier“, „Nass. Werte“, „Sonntagsblatt“ und „Germania“) glaubte man uns einfach tot machen zu können. Man war unangenehm überrascht, als uns nun im „Tagblatt“ ein freiwilliger, ein unbezahlter Bundesgenosse erkand, der unseren Kampf in der kräftigsten Weise unterstützte. Nicht das „Tagblatt“ führte einen Konkurrenzkampf gegen den „N. Kurier“, sondern umgekehrt, dieser gegen das „Tagblatt“ und die Nationalliberalen gegen uns. Es ist Ihnen allen bekannt, in wie trauriger und unehrenhafter Weise man hier in Wiesbaden auf Abonnentenfänger ausgeht. Sogar amtliche Stellen versucht man in Bewegung zu setzen, indem sich der „N. Kurier“ die „einzige nationale Zeitung“ nennt. Hierin liegt die schwere Anschuldigung, daß andere Blätter, wie das „Tagblatt“, und damit auch die Tausende seiner Leser nicht national, sondern Landesverräter seien! Das ist ein heimtückischer, ein hergitzender, ein ganz gemeiner Konkurrenzkampf; und unsere Würde als selbständige und selbständige Bürger verlangt es, daß wir die Antwort auf alle diese unerhörten Verdächtigungen und Beschuldigungen nicht schuldig bleiben. Das sind wir nicht dem „Tagblatt“, das sind wir uns selber und unserer Ehre schuldig. Denn zuletzt soll doch immer wieder die freisinnige Volkspartei getroffen werden. (Stürmische Zustimmung.)

So liegen die Verhältnisse jetzt. Wie wird sich bei uns die Zukunft gestalten? Das wissen wir schon heute: wenn bei der nächsten Reichstagswahl wieder von nationalliberaler Seite die gleiche Aufstellung erfolgt, dann kommt es sicher zu einem gleichen, wenn nicht schlimmeren Zusammenbruch. Denn vom Zentrum hat man da drüben nichts mehr zu erwarten, nachdem auch dieses Schimpf und Schande aus dem Lager Bartlings hat kosten müssen. Ein Wechsel in der Person dürfte aber denen um Bartling aus bekannten Gründen (Zurufe: Wer soll's denn sonst bezahlen?) sehr schwer fallen. Einem anderen Kandidaten wird die Gefolgschaft des 25. Januar fehlen. Doch darüber wollen wir uns den Kopf nicht zerbrechen. Wenn man wieder mit so unmöglichkeit Ansninnen zu uns kommen wird, werden wir wissen, was wir zu tun haben. Wir haben eine eigene, noch unbefleckte Fahne; die wollen wir hochhalten. Hinter uns stehen zuverlässige, überzeugungstreue Massen. Wir haben für die Zukunft schöne Organisationspläne; wir wollen das politische Leben Wiesbadens mit geistigen Mitteln, mit feinem andern, zu heben, zu heben und zu heben suchen. Helfen Sie uns dabei, indem Sie unserem Wahlverein beitreten und darin treu mitarbeiten. Der Liberalismus hat so große Aufgaben zu lösen wie in den Nachbarländern. Wir werden Gutes und Tüchtiges schaffen für unser Vaterland. Wenn das liberale Bürgertum auf dieser Grundlage arbeitet, dann nur ist es wirklich national, und nicht dadurch, daß es auf die Bartlingische Presse abonniert. Wir wollen unsere Grundsätze, die den Kulturfortschritt und damit das Wohlergehen der Nation verbürgen, wader vertreten, nicht nur in den Wahlkämpfen, sondern auch in der dazwischenliegenden Friedenszeit! (Stürmischer, lange ununterbrochener Beifall.)

Der Vorsitzende, Herr Justizrat Dr. Vergas, eröffnet die Debatte.

Professor Dr. J. Vertich: Dem Vortragenden stimme ich im ganzen vollkommen bei. Nur in zwei Punkten ist er wohl zu ideal geformt. Er will das Zentrum mit einer besseren Schulbildung bekämpfen. Dabei wird wenig erreicht, und es vergehen, wie das Elsas lehrt, Jahrzehnte. Besser dürfte der Hinweis auf England verfehlt sein. Zwar gibt es dort eine starke liberale Partei, aber nur auf Grund eines beschränkten Wahlrechts. Es ist daher fraglich, ob nicht auch bei uns die Schaffung eines anderen Wahlrechts (Dol.-Zwischenrufe) nötig wird.

Dr. Albert: Es lag mir fern, die Schulen des Elsas als vorbildlich zu empfehlen. Im Gegenteil denke ich an die nassauische Volksschule, wo der Geistliche vielleicht nur den Religionsunterricht beeinflussen kann, aber sonst weder die Schüler noch die Lehrer. (Bravo!) England habe ich nur erwähnt, weil dort die Regierung sich allemal ohne weiteres der liberalen Mehrheit anpaßt, nicht wie bei uns. Unser Wahlrecht wollen wir nicht abgeändert haben; das wollen wir hochhalten. (Lauter Bravo!) Daß man mit diesem Wahlrecht sehr gut der Volksstimmung gerecht werden kann, das haben ja die letzten Wahlen bewiesen.

Professor Güth: Von den ca. 6000 katholischen Wählern der Stadt Wiesbaden hat kaum  $\frac{1}{2}$  Zentrum gewählt. Das ist doch der beste Beweis dafür, daß man mit der Aufführung etwas erreichen kann. Daß wir heute in Nassau noch immer nicht mit unserem Schulwesen auf der Höhe sind, das ist Verwaltungschuld. Wer sind denn die Vorgesetzten des Lehrers? Geistliche! Wer ist auch meist der Schularzt? Ein ehemaliger Geistlicher! Hier entsteht die Forderung: Weltliche Schulinspektoren. (Beifalliger Beifall.) Die geistlichen Herren verstehen von pädagogischen Dingen meist sehr wenig, weil sie eben als Geistliche ausgebildet sind. (Sehr richtig!) Unsere Kinder soll man selbständig denken lehren, damit sie später auch im politischen Leben nicht blind Autoritäten nachlaufen.

Nachdem noch der Vorsitzende zu praktischer Mitarbeit eingeladen und auf die 1908 bevorstehende Landtagswahl hingewiesen hatte, schloß er die Versammlung gegen 11 Uhr.

Wortzeichen für Bier.

In den letzten Jahren mehrten sich die Klagen über die Handhabung des Warenzeichengesetzes durch das Patentamt. Als typischen und besonders merkwürdigen Fall wollen wir z. B. erwähnen, daß das Kaiserl. Patentamt vor etwa 10 Jahren einer Schaumweinfabrik in Hochheim das Warenzeichen Hochheimer Grün eintrug, nach einigen Jahren wieder löschte, im Jahre 1906 aber daselbe Zeichen wiederum einer Düsseldorfer Weinhandlung eintrug.

Ganz besonders auffällig sind die Eintragungen gewisser Wortzeichen für Bier. So hat das Kaiserl. Patentamt einer Frankfurter Brauerei das Wort „Wiesbadener Bürgerbräu“ und „5. höchster Bürgerbräu“ geschützt. Die Beschwerde einer Wiesbadener Brauerei über diese Eintragung, daß das Warenzeichen den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspreche und die Gefahr einer Täuschung begründe, wurde abgewiesen mit folgender Begründung:

„Diese Bedenken sind auch seinerzeit bei der Eintragung des angemeldeten Zeichens geprüft worden. Insbesondere war die Erwägung, daß unter der Bezeichnung „Wiesbadener Bürgerbräu“ sehr wohl ein in einem anderen Orte gebrautes Bier verstanden werden könne, das aber nach seinem Inhalt, Aussehen und Geschmack und nach der Art der Füllung den Anforderungen der Wiesbadener Verbraucher entspreche, geeignet, die ernstliche Täuschungsgefahr hinwegzuräumen. Wegen ernstlicher Täuschungsgefahr konnte also eine Eintragung des Zeichens nicht abgelehnt werden, und daraus folgt, daß dieser Grund auch jetzt für die Löschung nicht vorliegt, denn nur die zur Zeit der Eintragung vorhandene Täuschungsgefahr bildet einen Lösungsgrund für das Patentamt. (§ 8 Absatz 2 Ziffer 2 des Gesetzes zum Schutz der Warenzeichnungen vom 12. Mai 1894). Der Lösungsantrag wird daher anheimgestellt werden, den Weg der Klage gemäß § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Gesetzes zum Schutz der Warenzeichnungen vom 12. Mai 1894 zu beitreten.“

Die Begründung des Patentamtes ist aus folgenden Gründen hinfällig:

Wenn man mit dem Patentamt als richtig annehmen wollte, daß die Verwendung des Ortsnamens Wiesbaden dazu diene, ein Bier zu bezeichnen, das den Ansprüchen der Wiesbadener Verbraucher nach seinem Inhalt, Aussehen, Geschmack und Art der Füllung entspricht, dann würde ja die Bezeichnung „Wiesbadener Bürgerbräu“ unbedingt als Beschaffenheitsangabe und als Bestimmungsangabe aufzufassen sein. Nach § 4 N. 1 des Gesetzes zum Schutz der Warenzeichnungen ist aber die Eintragung der Warenzeichen zu verjagen, welche ausschließlich in solchen Wörtern bestehen, die Angaben über die Bestimmung enthalten.

Also, wenn die Ansicht des Patentamtes zutreffend wäre, dann hätte die Eintragung des Warenzeichens „Wiesbadener Bürgerbräu“ als Beschaffenheits- und Bestimmungsangabe auf Grund § 4 N. 1 des Gesetzes zum Schutz der Warenzeichnungen verjagt werden müssen.

Die in der Begründung enthaltene Ansicht des Patentamtes ist aber auch an sich unbewiesen und falsch. Der Schutz des Ausdrucks „Wiesbadener“ im Sinne des Patentamtes würde doch nur dann zulässig sein, wenn eine einheitliche Meinung über ein bestimmtes Bier vorhanden ist.

Das Patentamt hat aber gar nicht festgestellt, ob die Wiesbadener Verbraucher von Bier eine einheitliche Meinung über die Anforderungen haben, welche an ein Bier nach seinem Inhalt, Aussehen und Geschmack und nach der Art der Füllung zu stellen sind. Ebenjowenig hat es geprüft, ob gerade das Bier der Frankfurter Brauerei diesen Anforderungen entspricht.

Die Ansicht des Patentamtes über die Verwendungsmöglichkeit des Ortsnamens zu Warenzeichnungen ist aber endlich deshalb ganz unhaltbar, weil sie den Verkehrsregeln schnurstracks zuwiderläuft.

Ortsnamen in Warenzeichnungen werden im Handelsverkehr seit uralten Zeiten als Angaben über Herkunft von Waren, nicht aber als Angabe über Wohnort der Verbraucher verwendet. Das ist eigentlich so bekannt in der Geschäftswelt und in allen Bevölkerungskreisen, daß ein Beweis hierfür gar nicht erbracht zu werden braucht. Das gilt nicht bloß im Handelsverkehr, sondern auch in der wissenschaftlichen Literatur als feststehend. Nur in gewissen Fällen ist durch Handelsgebrauch eine ursprüngliche Herkunftsangabe zu einer Beschaffenheitsangabe geworden.

Durch die Bezeichnung „Wiesbadener Bürgerbräu“ wird also die irreführende Meinung hervorgerufen, daß das Bier, welches unter dieser Bezeichnung geht, von einer Wiesbadener Brauerei hergestellt worden ist.

Das Patentamt hat nicht bloß das Wortzeichen „Wiesbadener Bürgerbräu“ der Frankfurter Brauerei geschützt, sondern auch andere Ortsnamen in Verbindung mit der Bezeichnung „Bürgerbräu“ ins Warenzeichensregister für hierzu nicht berechnete Brauereien eingetragen. So z. B. für das Bürgerliche Brauhaus in Müllheimer Berliner Bürgerbräu (N. 80 314) und Dresdener Bürgerbräu (N. 91 319). Für das Bürgerliche Brauhaus in Hamburg Harburger, Altonaer, Bergedorfer, Wandsbeker Bürgerbräu (N. 91 877 bis 91 880), Weisener, Elmshorner, Segeberger Bürgerbräu (N. 91 708 bis 91 710), für die Köpferbrauerei Schöfferhof Frankfurter Bürgerbräu noch die Bezeichnungen: H ö c h s t e r Caspeler, Hanauer, Großgeraner, Limburger, Homburger, Kasseler, Oberrader, Offenbacher Bürgerbräu.

Durch die jeder Verkehrsreihe weitverbreitete Handhabung des Warenzeichengesetzes durch das Patentamt wird die Gefahr hervorgerufen, daß die seit Jahrhunderten und Jahraufenden feststehenden Sitten in der Verwendung von Ortsnamen als Herkunftangaben in Warenzeichnungen zum Schaden des reellen Handels gefährdet und schädigende Täuschungen ermöglicht werden.

Es liegt im öffentlichen Interesse von Handel und Verkehr, daß diesem Verfahren des Patentamtes Einhalt getan wird.

Die Handelskammer Wiesbaden hat daher den Deutschen Handelstag ersucht, gegen derartige Eintragungen von Wortzeichen für Bier auch seinerseits Einspruch zu erheben. Die Patent- und Warenzeichen-Kommission hat in dieser Sache am 15. Februar auf Antrag des Syndikus Dr. M e r b o t - Wiesbaden beschloffen, der Anregung der Handelskammer sofort zu entsprechen.

— Personal-Nachrichten. Referendar Max L i e b m a n n von hier hat die große juristische Staatsprüfung (Staatskammern) in Berlin bestanden. — Dem pensionierten Bahnhofsassistenten Ludwig M a y z u Ems, bisher in Lindenbach im Unterlahntal, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — In die Liste der Rechtsanwälte wurde eingetragen: B e r e s bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Wiesbaden.

— Milchaußschlag in Sicht. Im Landkreis Wiesbaden ist ein Milchaußschlag zu erwarten; die Landwirte erstreben einen Preis von 20 Pf. pro Liter; nur zu fastem Preis soll sie an Händler abgegeben werden; wieweit über verhandelt noch nichts. Es haben in den einzelnen Orten schon vielfach Versammlungen der Landwirte stattgefunden und scheint ein geschlossenes Vorgehen derselben geplant zu sein. Auch der F u h r l o h n im allgemeinen soll in die Höhe gedrückt werden. Die Folge dieser Preissteigerungen wird und muß wohl eine bessere Bezahlung der landwirtschaftlichen Arbeiter sein.

— Der Mittelrheinische Sängerbund hat die Frage, ob ein Bundesfest mit Anwendung der Singordnung oder ein großes Bundeskonzert veranstaltet werden solle, zugunsten der Veranstaltung eines Bundeskonzertes in Wiesbaden oder Mainz entschieden. Die Lokalfrage wird hierbei ausschlaggebend sein, da sich etwa 1000 Sänger beteiligen werden. Sonntag, 3. März, nachmittags 3 Uhr, findet in den Räumen des Turnervereins Wiesbaden, Hellmündstraße 25, eine gemeinsame Sitzung der Musikkommission und der Dirigenten der Bundesvereine statt, in welcher das Programm festgesetzt wird, in dem Massenspiele mit Gesang- und Instrumental-Soli abwechseln sollen. Im Anschluß an das Konzert wird gesellige Vereinigung vorgesehen, wobei Gruppen von Vereinen gemeinsame Ehre vorzutragen können. Hierbei soll es den Dirigenten der Bundesvereine gestattet sein, andere von ihnen geleitete Vereine hinzuzuziehen.

— Albert Schumann-Theater in Frankfurt a. M. Das neue Programm der zweiten Februarhälfte ist wieder sehr reichhaltig und vielseitig und kann wohl als eines der bisher besten bezeichnet werden. Die Direktion hat es sich angelegen sein lassen, nur Juguntern allerersten Ranges zu wählen, und erntete damit beim Publikum am Samstag stürmischen Beifall. Dies gilt besonders vom Stern des Abends, Ruth St. Denis, der berühmten Hindu-Tempel Tänzerin aus Britisch-Nanada. Sie trat am Samstagabend zum erstenmal in Frankfurt auf, nachdem sie bereits in einer Reihe von Großstädten Europas erschienen und alle Welt in Entzücken versetzt durch ihre außerordentliche Talente. Ihre Darbietungen treten so aus dem Rahmen des Programms heraus, daß die übrigen Nummern eigentlich in den Schatten gestellt wären, wenn sie nicht sämtlich die Bezeichnung „erstklassig“ tatsächlich verdienten. Einige Künstler sind noch aus dem vorherigen Programm verblieben. Von den neuen Zugkräften seien erwähnt: Der jugendliche Kraftjongleur The Great Acosta, der ganz Hervorragendes leistete, der basische Sänger Henry Helme, begabt mit einer mächtigen wundervollen Stimme, Miss Victoria mit ihrer mysteriösen Fugwelle, der Fesseltänzer Professor Nardini, genannt das medizinische Rätsel, ferner ausgezeichnete Guedressuren und Jongleure, Soubretten und schließlich noch die Cz-Kaiserin der Sahara, die bereits früher viel Aufsehen erregte. Kurzum, es gibt so viel zu schauen und zu bewundern, bis auf





## Gerichtssaal.

Strafkammerurteilung vom 18. Februar.

### Hauskrieg.

Der Restaurateur Rudolf Sch. von Höchst und der Polizeiergeant St. bewohnten früher ein Haus. Sie lebten damals wie Hunde und Katzen zusammen, sollen sich wechselseitig jeden möglichen Dorn angetan haben, und dem Sch. insbesondere wird vorgeworfen, daß er eines Tages die Frau sowie ihre Kinder im Hofe einesperrt, die Kinder bedroht, eines derselben, indem er es die Treppe heruntergezogen, verlegt und ihm, sowie seiner Frau, daß sie dem Hausgenossen vorgeworfen hätten, ihnen Kohlen aus dem Keller entwendet zu haben. Sch. wird zu zwei Tagen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe verurteilt, seine Frau aber freigesprochen.

### Verpflichtung des Bankiers für Fahrlässigkeit bei der Empfehlung von Wertpapieren.

Ein Kaufmann B. zu Düsseldorf kaufte Ende Februar 1899 von der Niederrheinischen Bank zu Düsseldorf auf Empfehlung deren Direktoren Lutz der Münsterischen Gewerkschaft zum Gesamtpreise von 15 000 M. Diese Lizenzen wurden später völlig wertlos. Mit der Behauptung, daß er von den Beamten der Bank beim Ankauf der Papiere über wesentliche Eigenschaften derselben getäuscht worden sei, daß dieselben bei der Empfehlung des Ankaufs arglistig oder doch grobfahrlässig zu Werke gegangen seien und die gemachten Zusicherungen nicht erfüllt hätten, hat B. gegen die genannte Bank auf Rückgängigmachung des Kaufes und Rückzahlung des Kaufpreises mit 15 000 M. geklagt. Das Urteil des Landgerichts zu Düsseldorf, welches der Klage stattgab, wurde in der Berufungsinstant durch Urteil des 11. Zivilsenats des Kölner Oberlandesgerichts vom 17. Dezember v. J. bestätigt. Das Oberlandesgericht stellt in der Urteilsbegründung fest, daß die Beamten der Beklagten eine beschränkte Zusagefreiheit der Augen dem Kläger zugesichert, diese Zusicherung aber nicht erfüllt hätten. Aus dem Resultat der Beweisaufnahme habe sich ferner ergeben, daß die damaligen Leiter der Bank und deren Prokurist L. dem Kläger die Lizenzen in einer Weise aufdrängten, die bei einem Bankhaufe als ungewöhnlich bezeichnet werden muß. Das Gericht erachtet eine Fahrlässigkeit der Beklagten bei Empfehlung der Lizenzen darin, daß sie ihren Kunden Prospekte vorlegte, in denen nach dem Gutachten der Sachverständigen falsche Angaben über die Prosperität des Unternehmens enthalten waren. Zwar seien die Prospekte von der Beklagten nicht verfaßt, aber da sie dieselben bei dem Verkauf der Lizenzen ihren Kunden zum Zwecke der Empfehlung vorgelegt hat, mußte sie für die in den Prospekten enthaltenen Angaben einstehen, sofern sie ihre Unrichtigkeit bei Anwendung der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes erkennen konnte. In vorliegendem Falle mußte sie sich bei ihrer Geschäftserfahrung als Bankier und Kaufmann sagen, daß die Angaben in dem Prospekt über die Güte des Unternehmens nicht zutreffend waren. Auch in zwei andern Prozessen, wo Kunden der Niederrheinischen Bank gegen diese auf Rückgängigmachung des Kaufes von Lizenzen der Münsterischen Gewerkschaft und Rückzahlung des Kaufpreises ge-

klagt hatten, wurde die Bank entsprechend dem Klageantrage verurteilt.

\* Wegen Mißhandlung ihres Kindes hatte sich vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts zu Neuwied die Witwe Anna Maria G. von Grenzhause zu verantworten. Im Herbst v. J. verbreitete sich in Grenzhause das Gerücht, daß das angebliche Pflegekind der den besseren Ständen angehörigen Angeklagten in Wirklichkeit ihr eigenes, uneheliches Kind sei. Dieses, ein 5-jähriges Mädchen, werde von seiner Mutter in einer so unglücklich grausamen und gefühllosen Weise behandelt und derart roh mißhandelt, daß die Vermutung nahe lag, die Angeklagte suche das ihr unbecommene Kind beiseite zu schaffen. Infolgedessen sah sich das Vormundschaftsgericht zum Einschreiten veranlaßt, entzog der Witwe G. das Kind und ließ es im Krankenhause zu Höhr unterbringen. Auf Grund der angestellten Ermittlungen wurde die Angeklagte in Haft genommen und gegen sie Anklage erhoben, ihr uneheliches Kind fortgesetzt mittels gefährlicher Werkzeuge mißhandelt zu haben, und zwar in einer das Leben des Kindes gefährdenden Weise; ferner wurde ihr vorgeworfen, dieses Kind wiederholt mit dem Verbrechen des Totschlags bedroht zu haben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 2 Monaten Gefängnis.

h. Dortmund, 19. Februar. Das Kommando der Schutztruppe hat wegen Beleidigung der Offiziere der Schutztruppe Strafantrag gegen den Sozialdemokraten Arnswald gestellt, der als Redner in einer Wählerversammlung am 13. Januar in Frohnde über die grausame Kriegsführung in Südwestafrika gesprochen hatte.

h. Raumburg a. d. S., 19. Februar. Von der Anklage der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten wurde der Redakteur Thiele vom „Volksblatt“ zu Halle gestern durch die hiesige Strafkammer freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis beantragt.

h. Wilhelmshaven, 19. Februar. In dem Prozeß gegen neun Matrosenartilleristen wegen Aufruhrs vor dem Kriegsgericht in Wilhelmshaven — sie hatten mehrere Unteroffiziere tätlich angegriffen — erging folgendes Urteil: Zwei Matrosen erhielten je 6 Jahre Zuchthaus, ein Matrose 5 Jahre Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, zwei je 15 Monate Gefängnis und vier wurden freigesprochen.

## Vermischtes.

\* Der Wolf in der Schweiz. Dr. K. Bretscher hat im Neujahrsblatt der Züricher Naturforschenden Gesellschaft eine Untersuchung über das Vorkommen des Wolfes in der Schweiz veröffentlicht und nach den Feststellungen der geschichtlichen Überlieferung und neuerer Beobachtungen durchgeführt. Er unterscheidet in dieser Hinsicht zwei Zeitalter; in dem ersteren war der Wolf in der Schweiz noch allgemein verbreitet, im zweiten ist seine Abnahme bis zum völligen Verschwinden zu verzeichnen gewesen. Zur Zeit der Pfahlbauten ist er in der Schweiz sicher vorhanden gewesen. Außer in zahlreichen Ortsnamen wird er urkundlich zuerst in einem Erlaß Karls des Großen gegen Ende des achten Jahrhunderts erwähnt. Merkwürdig ist die Tatsache,

daß der Wolf vor 300 Jahren plötzlich eine außerordentliche Zunahme zeigte, die sich wohl durch die Verwüstungen während des dreißigjährigen Krieges erklärt. Seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts ist er dann im Verschwinden begriffen gewesen, und der Letzte Wolf im Kanton Luzern wurde im Jahr 1865 getötet. In den westlichen Grenzgebieten aber hat er sich noch bis in die neueste Zeit durch Ränbereien bemerkbar gemacht, und erst die Benutzung der modernen Schußwaffen hat hier seine Vertilgung herbeigeführt, während er in den gebirgigen Gegenden Frankreichs noch immer ziemlich häufig ist. Bis zum Ausbruch des 30-jährigen Krieges war übrigens seine Ausrottung in der Schweiz vermutlich schon weit gediehen, da die Urkunden damaliger Zeit nur sehr spärliche Angaben über sein Vorkommen enthalten. Sein Wiederaufkommen durch den länderverwüstenden Krieg ist ein merkwürdiges Beispiel dafür, wie Kriege von langer Dauer die Gesamtkultur von Ländern und Völkern zurückwerfen.

\* Eine neue Flugmaschine. Aus London wird berichtet: Nun tritt auch ein Italiener in den Wettbewerb um die Eroberung der Lüste; der italienische Ingenieur Edzio Tani aus Genua, der gegenwärtig bei der Panhard Motor Company in Wilkesden tätig ist, hat ein Modell eines neuen Aeroplans gebaut, das nach neuen Grundrissen konstruiert ist. Mit dem neuen Apparat, dessen Außenmaße 10 zu 6 Fuß betragen, wird Tani sich nun um den „Daily Mail“-Preis bewerben. Tani erzählt, daß bei einem seiner Aeroplane, der imstande wäre, einen Menschen zu tragen, für etwa 10 000 M. Rohmaterial verarbeitet wird, und daß eine Flugmaschine nach der Fertigstellung gegen 80 000 M. kosten wird. Bei solchen Preisen wird man auf die Popularität des noch zu entscheidenden neuen Verkehrs mittels seine übertriebenen Hoffnungen setzen dürfen.

### Kleine Chronik.

Falsche Selbstbeichtigung. Aus Offen a. d. R. wird gemeldet: Die Aussagen des Bureaubeamten Land, der sich als Mörder der Miß Kate der Polizei gestellt hat, stellten sich bezüglich der angeblichen Mithäter als falsch heraus. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß es sich um eine Selbstbeichtigung eines Geistesgestörten handelt. Doch sind die behördlichen Ermittlungen hierüber noch nicht abgeschlossen.

Erweiterung Kölns. Aus Köln wird gemeldet: Die Verhandlungen der Stadt mit dem Militäriskus, betreffend den Ankauf der rechts- und linksrheinischen Umwallung, wurden nunmehr durch einen Vertragsentwurf abgeschlossen. Dieser Entwurf geht in kurzen der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung zu, die sicher erteilt werden wird.

Einbrecher plünderten in der Nacht zum Sonntag das städtische Leihhaus in Elberfeld, in das sie sich einschließen ließen, erbrachen den eisernen Schrank und entwendeten Uhren, Gold und Juwelen im Werte von weit über 100 000 M. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Die Stadt setzt auf die Ergreifung der Täter 1000 M. Belohnung aus.

Verhaftet. Der wegen großer Darlehensschwindelen von Düsseldorf flüchtig gewordene Herausgeber der „Internationalen Grundstückszeitung“ Ernst Böllwisch ist in Lübeck verhaftet worden.

## „Esperanto.“

Mittwoch, den 20. d. M., Vortrag des Herrn Goslar im Speise-saal des Friedrichshofs über:

### „Die Bedeutung der Weltsprache Esperanto.“

Jedermann höflichst eingeladen.

Esperantisten-Gruppe Wiesbaden.

## Kranken-, Kinder- u. Nahrungsmittel.

Sämtliche Verbandstoffe — Lanolin, Byrolin und Vaseline — Klystierspritzen — Guttaperchataffet — Eisbeutel in allen Qualitäten — Inhalations-Apparate — Kinderseifen — Kinderschwämme — Kinderzahnbürsten — Kinderpuder — Lanofom-Streupulver — Lysoform — Fieber-Thermometer — Bade-Thermometer — Gummi-Tauger — Saugflaschen in allen Sorten — Spielschnuller — Zahnrings — Veilchenwurzeln — Seesalz — Stassfurter Salz — Kreuzbacher Salz — Kreuzbacher Mutterlauge — Medizinal-Liebertran — Sodener u. Emser Pastillen — Soxhlet-Apparate — Nährzucker — Medizin. Seifen — Nährsalz-Tropon, Malz-Tropon — Levico und Roncegnowasser — Milchflaschen — Milchflaschen-Garnituren — Plasmon — Valentines Meat Juice — Sanatogen — Lahmanns Nährsalz-Kakao — Knorrs Hafer- u. Reismehl, sowie Präparate Dr. Michaelis Eichelkakao — Fleischextrakt „Flügge“ — Fleischextrakt Cibils, flüssig — Fleischextrakt Liebig — Malzextrakt Loefflund — Pepton Liebig — Brands Beef Tea — Brands Essence of Beef — Bouillonkapseln Maggi in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 1.50 — Kakao Houten, Suchard — Kondens. Milch, wie Cham u. Nestle — Prometheus-Kakao — Kasseler Haferkakao in Kartons — Hämatogen — Hartensteinsche Leguminosen — Nestles Kindermehl — Kufeskes Kindermehl — Mufflers Kindermehl — Opels Nährwieback — Racahout des Araoes — Roborat — Dr. Theinhardt's Hygiana — Medizinal-Tokayer — Medizinal-Kognak — Alte Stärkungsweine: Sherry, Port, Malaga, Madeira, Marsala in vorzügl. Qualitäten — Vegetabil. Milch.

Eiweiss-Haferkakao 1/2 Ko. Mk. 1.—.

Flüssige Somatose in Flaschen à Mk. 2.50.

Chem. reiner Milchzucker f. Kinder 1/2 Ko. Mk. 1.—, b. mehr 90 Pf.

### Somatose und Puro Fleischsaft.

Alle Sorten Mineralwasser in frischen Füllungen.

Sämtl. Artikel kommen nur in allerbesten Qualitäten zum Verkauf.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Bezirks-Fernsprecher No. 216.

K 195

Telephon 4603.

Telephon 4891.

# Albert Schumann-Theater

Frankfurt a. M.

Nur noch 8 Tage.

Die

Nur noch 8 Tage.

## Hindu-

## Tempel-

## Tänzerin

# Ruth St. Denis.

Noch nie gesehen.

Noch nie gesehen.

Ferner:

## Die Ex-Kaiserin der Sahara, Adele Moraw.

The great Acosta, der unerreichte jugendliche Kraftjongleur,

Nordini, das medizinische Rätsel,

Henry Helme, der phänomenale Bariton,

Moritz Heyden, mit neuem Repertoire etc. etc.

Amthliche Anzeigen

Nächsten Samstag, den 23. Febr. ...

Amthliche Anzeigen

Sichere Familien-Existenz. Ein Spezialgeschäft mit sämtl. An-...

Zwei Herren-Paletots u. einige Damenkleider bill. zu verk.

Schwarzes Piano, tafellos, für 275 Mk. zu verk. ebent.

Gebr. Kertis zu verk. Vertramstraße 18, Nr. 1 r.

Schönes Stagenhaus in vornehmer Straße, über 30 Auen, mit Ballons, Gärten etc.

Geld-Darlehen F 107 von 200 Mk. aufwärts erhalten Verjonen...

Geld i. j. Höhe a. jedermann direkt v. Kapit. a. Ratenrückzahlg. beschafft...

Am 26. März 1907 übernehme ich die Villa Beatrice, Gartenstr. 12, als Dependence.

10 bis 50% Ermässigung auf Restbestände!

Kleiderstoffe, Unterröcke, fussfreie Regenröcke, Gardinen, Tischwäsche, Handtücher, Hemdenstoffe, Bettuchleinen, Taschentücher, Krawatten etc., so lange Vorrat, außerordentlich billig.

G. H. Lugenbühl,

Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse 1. K 161

Wer leihst junger Persönlichkeit 100 Mk. gegen monatl. Rückgabe von 20 Mk. Off. unter N. 348 an den Tagbl.-Verlag

Weicher Kapitalist beteiligt sich mit einem strebsamen, die hiesigen Verhältnisse kennenden Kaufmann an einer ausföhr. Säuer-Spezialfabrik? Gesf. Off. u. G. 348 a. d. Tagbl.-Verl. erb.

Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause, bestiert auch aus. Karlstraße 6, Stb. 1 St.

Dame möchte von ihrer Wohnung im Bismardring 2 St. 2 leer 2 od. 3 u. Küche abg. Fr. 350 Mk. Vorstr. 16, 1 r.

Große Werkstatt oder Lageräume mit Bureau bill. zu verm. Waterloostraße 3, am Vierenring, 49; Schulberg 11, R. L. 1 r. Arb. L. erh.

Zum gegenseitigen Sprachaustausch in Englisch und Deutsch, eb. auch Französisch, wünscht gebildeter junger Beamter aus Wiesbaden mit Engländer od. Engländerin bekannt zu werden. Gesf. Off. u. G. 348 an den Tagbl.-Verlag.

Gute zweite Arbeiterin sofort gesucht Geschw. Schaeffer, Weberstraße 12.

Per 1. März er. suche ich für mein Ladengeschäft ein einfaches, williges Mädchen. Carl Finzer, Herrnmühle.

Modes. Angeb. 2. Arbeit. gesucht. Emsus Walsh, Sedanpl. 4.

Sofort Stundenfrau gesucht. Hoher Lohn u. Mittagstisch. Adolfs-höhe, Schillerstraße 8.

Schwarzer großer Fels verloren von Stifft. 1 bis Schmalbacherstr. Abzug. Konfordiaal, Stifft. 1. Der Finder ist erm. u. w. erl. den. sof. abzug., andernfalls Anzeig. erh. in.

Verloren Samstagnachmittag Gelbf. Abgabe gegen Belohn. Scherzstr. 15, 2 l.

Entlaufen Sonntag am S.-Fr.-Ring mann. Fox, auf den Namen „Fisch“ hörend, ohne Halsband u. Raufforb. schwarzer schmaler Kopf m. weißen Scheitel. u. d. Schwanz e. gr. schwarz. Hied. Wiederbr. Bel. Scheffler. 2. B.

Verloren braunweißer großer Federboa. Gegen Belohnung abzugeben Isteinerstr. 7, 1.

Ein weißer Perlens-Öhring verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Friedrichstraße 47, 2 r.

Wiesbadener Bestattungs-Institut

Gebr. Neugebauer. Älteste und größte Dampf-Schreinerei am Plabe. Telefon 411. 188

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 22. Lieferanten des Vereins für Feuerbestattung u. des Beamten-Vereins.

Bei Sterbefällen beraten wir auf einfache Weise alle weiteren Besorgungen und Gänge.

Statt besonderer Mitteilung.

Allen werten Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwager und Onkel,

Joh. Philipp Drangsal,

am 17. Februar, nachmittags, nach kurzem Leiden unerwartet bet. schieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen: Kath. Drangsal und Föhne.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Verloren langer schwarzer Federboa Nähe Elisabethenstr. Der Junge, der ihn aufhob, wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben Elisabethenstr. 8, Stb. 1 l.

Brauner Dadel mit gelb. Abzeichen entlaufen. Abzug. Albrechtstr. 13, 1. Vor Ankauf wird gewarnt.

Geburts-Anzeigen in einfacher Vorlobungs-Anzeigen wie feiner Heirats-Anzeigen Ausführung Trauer-Anzeigen fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Langgasse 27.

Familien Nachrichten

Sonntag abend verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater,

Herr Karl Groß,

Gilfsbremser, im Alter von 89 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Kath. Groß u. Kind.

Wiesbaden, den 19. Februar 1907.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20., nachm. 3 1/2 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Aus den Wiesbadener Zivilstands-Registern.

Geboren: Am 11. Febr.: dem Hausdiener Max Sebel e. L., Lin. Am 14. Febr.: dem Fuhrmann Friedrich Häuer e. S., Wilhelm Friedrich Am 12. Febr.: dem Ausföhr. Josef Marg e. S., Wilhelm Josef Anton Am 13. Febr.: dem Spezereihandler Heinrich Schürer e. S., Heinrich Theodor Alexander. Am 16. Febr.: dem Schneider Johann Wild e. L., Maria Antonia.

Aufgehoben: Kaufmann Heinrich Peter August Karl Eduard Rehn hier mit Ida Hecht in Frankfurt am Main. Fabrikarbeiter Heinrich Spriestersbach in Dieblich mit Katharine Schäfer hier. Mechaniker Hubert Josef Louis Braun in Aachen mit Katharine Babette Fischer in Aachen. Gastwirt Friedrich Spengel in Heidelberg mit Auguste Diefel hier. Hotelier Hermann Berges in Halle mit Ida Kurz hier. Jungmann Heinrich Schmidt hier mit Johanne Heil hier. Dekorateur u. Malergehilfe Albert Hünemald hier mit Marie Bahl in Mainz. Restaurateur Bernhard Groß in Rotterdam mit Agnes Brand hier. Schuhmachergehilfe Justus Gentel in Kaufsberg mit Maria Noth in Langenstein. Gestorben: Am 18. Februar: Marie, geb. Richter, Witwe des Vaders Adolf Schwan, 48 J. Am 17. Febr.: Näherin Elisabeth Bild, 19 J. Am 16. Febr.: Näherin Amalie Jung, 79 J.

Aus den Daxheimer Zivilstands-Registern.

Geboren: Am 1. Febr.: dem Linder Wilhelm Friedrich Karl Bild e. L., Wilhelmine Ernestine Vina. Am 3. Febr.: dem Eisenbeder Johann Baptist Steinborn e. S., Arthur Kurt. Am 1. Febr.: dem Maurer August Wilhelm Heinrich Göhn e. S., Friedrich Philipp. Am 2. Febr.: dem Schuhmacher Gustav Andreas Gottlieb Bies e. S., Heinrich Gustav Karl. Am 3. Febr.: dem Maurer August Wagner e. S., August Am 2. Febr.: dem Tagelöhner Joseph Herold e. S., Karl Joseph. Am 2. Febr.: dem Bauführer Hermann Rohr e. L., Etti. Am 3. Febr.: dem Linder August Josef e. S., Ernst Heinrich. Am 5. Febr.: dem Tagelöhner Friedrich Ehrlich e. L., Frieda. Am 9. Febr.: dem Schneidermeister Oskar Vogel e. L., Anna Herda. Am 9. Febr.: dem Maurer Bild, Adolf Emil Schnell e. L., Luise Wilhelmine. Am 13. Febr.: dem prakt. Arzt Georg Karl Sellwig e. S., Hans Rupprecht Karl.

Aufgehoben: Am 1. Febr.: der Linder Karl Wilhelm Sand dahier mit Wilhelmine Renke aus Wiesbaden. Am 2. Febr.: der Linder Friedrich Philipp Ott mit Amalie Auguste Würdinger, beide dahier. Beche l i ch t: Am 9. Febr.: der Maurer Johann Karl Konrad Pech mit Anna Marie Schöppner.

Gestorben: Am 2. Februar: Rebekka Stein, geb. Lachenbruch, Ehefrau des Privatiers Joel Stein, 61 J. Am 10. Febr.: dem Linder Karl Christian Ratin e. S.

Fremden-Verzeichnis.

- Hotel Adler Badhaus. Staudinger, Rittergutbes., Meindressen. Hotel Aegr. Benois, Stud., Braunschweig. ...

- Grüner Wald. Schindler, Kfm., Mannheim. ... Hotel Minerva. v. Pichter, Kfm., Dessau. ... Hotel National. Stoelcker, Fr., Freiburg i. B. ...

- Hotel Ries. Klopfer, Fr. Rent., Zwickau. ... Hotel Rose. Bitter, Aachen. ... Savoy-Hotel. Maranz, m. Fr., Warschau. ... Hotel Wilhelma. Scheibler, Fabrikant, Aachen. ...

- Viktorin-Hotel n. Badhaus. Dennera, Fr., Baden-Baden. ... Hotel Wilhelma. Scheibler, Fabrikant, Aachen. ... In Privathäusern: Villa Albion: Arras, Fr., Frankfurt. ...

- Hotel Wilhelma. Scheibler, Fabrikant, Aachen. ... In Privathäusern: Villa Albion: Arras, Fr., Frankfurt. ...

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 18. Februar 1907.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 1.00; 1 österr. fl. i. G. = 1.25; 1 h. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk. Sko. = 1.50.

Main table containing market data for Staats-Papiere, Div. Vollbez. Bank-Aktien, Bergwerks-Aktien, Kuxe, Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges., Aktien industrieller Unternehmungen, Div. Ausländische, Div. Russ. Sdo., Div. Amerik. Eisenb.-Bonds, and Div. Verzinsl. Lose.

Table titled 'Wechsel' (Exchange) showing rates for various locations like Amsterdam, Antwerpen, London, etc., with columns for 'Kurz Sicht' and '2 1/2-3 Monate'.

# Fortsetzung meiner Serien-Verkäufe.

## Sehr beachtenswertes Sonder-Angebot.

Auf meiner persönlichen Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit, durch Uebernahme des grossen Teiles eines Fabrik-lagers folgende Artikel ganz ausnahmsweise billig zu erwerben und bietet diese Gelegenheit meiner werten Kundschaft und einem titl. Publikum **noch nie dagewesene Vorteile.** Verkauf nur gegen bar.

### Herren-Anzüge:

Serie I	Mk. 19.50
" II	" 24.50
" III	" 32.00
" IV	" 40.00

Gute Stoffe und Verarbeitung.

### Herren-Hosen:

Serie I	Mk. 2.90
" II	" 4.50
" III	" 6.30
" IV	" 8.50
" V	" 12.50

Dauerhafte Qualitäten!

### Fantasiewesten

Serie I	Mk. 2.50
" II	" 3.80
" III	" 5.90

Moderne Muster.  
I und II rhg.

### Knaben-Anzüge:

Serie I Gr. 1-3:	Mk. 4.50, Gr. 4-7: Mk. 5.50
" II Gr. 1-3:	" 6.50, Gr. 4-7: " 8.-
" III Gr. 1-3:	" 8.-, Gr. 4-7: " 10.-

Blusen- und Jackenformen, schicke Fassons.

### Knaben-Hosen

Gr. 1-7,  
blau und farbig,  
Mk. 1.50, Mk. 1.90,  
Mk. 2.90  
(bl. Kammgarn gefüttert).

# Heinrich Wels, Wiesbaden, Marktstrasse 34.

Telephon 2491.

## Achtung.

## Achtung.

# Nutzholz-Versteigerung.

Samstag, den 23. Februar d. J., von vormittags 10<sup>00</sup> ab, kommen im Niederjosbacher Gemeindefeld, Distrikt „Langerkopf“, folgende Holzsortimente an Ort und Stelle zur Versteigerung:

- 9 Lärchen-Stämme, 1,99 fm,
  - 37 Stangen (Tannen) I. Klasse,
  - 45 " " II. " "
  - 431 " " III. " "
  - 925 " " IV. " "
  - 5225 " " V. " "
  - 14650 " " VI. " "
- Bohnen- u. Wingerstangen.

Bemerkung wird, dass der Wald gute Abfuhrstrasse hat und zirka 1/2 Stunde vom Bahnhofe Niederrhausen liegt. F 65

Niederjosbach, den 17. Februar 1907.

Der Bürgermeister:  
Gruber.

## Die Heilsarmee! Vorläufige Anzeige!

Kommandeur Oliphant hält am 23. Februar im „Palais Royal“, Dohheimerstrasse, einen Vortrag. Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf im Laden bei Herrn Herzog, Langgasse 36, in der christlichen Buchhandlung bei Herrn Otto, Kirchgasse 8, und Heilsarmee, Scharnhorststrasse 19, 3.

## Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V.

Zyklus wissenschaftlicher Vorträge.

Mittwoch, den 20. Februar 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Bivittafino, Friedrichstrasse:

### Vortrag

des Hrn. Prof. Bodewig, Oberlehrerlein, über: „Geschichte des Menschen bis zum Beginn unserer Zeitrechnung.“ F 233  
Eintrittst. zu 1 Mk., bezw. 3 Mk. für ref. Platz an der Abendkaffe. Die Vortragskommission.

## Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

## Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag

am 25. Februar 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Turn-Gesellschaft, Wellrichstrasse 41.

### Tagesordnung:

Englische, schweizerische und deutsche Konsum-Genossenschafts-Bewegung in Wort und Bild.

Lichtbilder-Vortrag von Herrn Martin Krolliek.

Hierzu laden wir alle Freunde der Genossenschafts-Bewegung freundlich ein. Karten à 10 Pf. sind in unseren Verkaufsstellen, Beitzstrasse 3 und Stömerberg 28, zu haben.

## Tadellose Fisch-Konserven.

- Aal in Gelee i. Dosen — Anchovis i. Gläsern à 50 Pf. —
- Anchovis-Paste in Tuben à 60 Pf. — Appetit-Sild i. Dosen à 50 u. 60 Pf. — Austern i. Dosen à 1.20 — Bismarck-Meringe i. 1/2-Ltr.-Dosen à 90 Pf. — Bratheringe in Champign.-Sauce i. Dosen à 85 Pf. — Kaviar (Malossol oder Astrachan) i. Dosen —
- Delikatessheringe i. Dosen — geräucherter Scheiden-Lachs i. 1/4-Ko.-Dosen 1 Mk. — Krebschwänze i. Gläsern —
- Krebsbutter i. Dosen — Kronenhummer i. 1/2 u. 1/4 Dosen —
- Sardellenbutter i. Tuben à 60 Pf. — Nordseckrabben i. 1/4-Ko.-Dosen à 50 Pf. — Oelsardinen 1/4 Dose à 50, 60, 70 Pf., 1/2 Dose à Mk. 1.30, 1.40, 1.50 — Oelsardinen (Philipp & Canand, Amiend) — fertige Mayonnaise i. Gläsern. K 195

Bücklinge. Kieler Sprotten.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse. Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Billig! Feinste saftige Billig!  
italien. u. span.

## Orangen

12 Stück 30 Pf., grössere 3 Stück 10, 15 u. 20 Pf., 100 Stück v. Mk. 2.50 an, angest. Orangen per Stück 1 u. 2 Pf., ausgewogen per Pfund 8 Pf.

## Blut-Orangen,

feinste vollsaftige Früchte, mit und ohne Kerne, per Stück von 6 Pf. an.

## Zitronen

per Stück 5, 7 u. 8 Pf., 10 Stück 40, 60 u. 70 Pf. empfiehlt

J. Hornungs  
Südfrüchte-Großhandlung,  
41 Hellmundstrasse 41.  
Bitte genau auf Firma u. Haus-No. 41 zu achten.  
Alles wird frei ins Haus geliefert.

M. Bentz, 2961  
WIESBADEN.  
Gegr. 1883.  
Oberhemden nach Maass  
garantiert guter Sitz.  
Teleph. 341.  
M. Bentz,  
Ellenbogengasse 12.

Brennholz . . per Str. 1.30  
Anzündholz (fein gelb.) " 2.20  
Liefert frei Haus

Heinrich Biemer, Dampf-  
Schneidm.,  
Dohheimerstr. 96, Telephon 766.  
Bsch. w. auch Neugasse 1 u., im Lad.,  
bei M. Offenstadt Nachf. entgegenen.

Zwiebels 5 Pfund 20 Pf.  
Gelbe Rüben 5 Pfund 20 Pf.  
Zitronen St. 5 Pf., 10 St. 45 Pf.  
Waffeln 10 St. 25 Pf.  
Seidelbeerwein 1/2 Gl. 65 Pf.  
Waffel-Champagner 1/2 Gl. 1.20 Mk.

Gebr. Hattmer,  
Adolfstrasse 3, Albrechtstrasse 24,  
Schierkeinerstr. 1, Luxemburgstr. 5,  
Rheinstr. 73, Dohheimerstr. 74.

Laden- u. Küchen-Einrichtungen  
Eisfränke, vom einfachsten bis zum modernsten, immer große Auswahl am Lager. Anton Maurer, Sebanplatz 7.

Frisch eingetroffen: **Prima russ. Astrach. Kaviar,**  
mild gesalzen Pfd. 8.- u. 10.-, ungesalzen Pfd. 12.-, 14.-, 16.- u. 20.-.  
Telephon 114. Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

## Trockene Zimmerspäne

zu verkaufen.

Georg Wollmerscheidt,  
Zimmermeister,  
Scharnhorststrasse 38.

## Messer und Gabeln

mit Holzgriff und in Nickel-Silber.

Reichsbestecke, 20 gr Silber-Anlage,  
Paket = 1/2 Dutzend Paar  
2,25, 3.-, 4,50, 7.-, 8.-, 12.- bis 20.- Mk.

## Kaufhaus Führer

(Inh. Rich. Hartkopf), K 65

Kirchgasse 48.

## Kölls Kochschule für Damen,

Wiesbaden, Tel. 3152, Adelheidstr. 69.  
Ausbildung in der einfachsten bis feinsten Küche.  
Prospekte gerne zu Diensten.  
Leiter: C. Köll,  
15 Jahre Küchenmeister S. D. des Fürsten zu Wied.  
Goldene Medaille Grand Prix Paris 1906. London 1906.

## Schirmfabrik Renter,

Langgasse 3. Telephon 2201.  
Reparaturen und Ueberziehen schnell bei billiger Berechnung.

## Site. neue engl. Drangenmarmelade,

nach engl. Muster hergestellt, in Töpfen und ausgewogen, empfiehlt  
W. Mayer, Delaspeckerstr. 8.

## Wamsärmel

in Fein von 20 Pf. an, best. Jagdwesten und Bäume in Fein von 60 Pf. an, Strümpfe werden angewebt und gefircht, Arbeit 8 Pf. Schwalbacherstr. 29, Ede Mauritiusstr.

## Weit unter Preis.

Die noch vorhandenen Gummischuhe, Winterschuhe und Pantoffeln für Herren, Damen und Kinder werden zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft  
Neugasse 22, 1 St.

## „Zum stumpfen Tor“

Schwalbacherstr. 49.  
Morgen Mittwoch Mehl- suppe. Heute Bratwurst mit Kraut. Es laßt sich ein. Christ. Paul.

## Kaufmännischer Verein Wiesbaden. E. G.

Behufs Vorbereitung über die demnächst stattfindende

## Haupt- Versammlung

werden sämtliche Mitglieder für Mittwoch, den 20. Februar, abends 9 Uhr, in das Vereinslokal „Friedrichshof“ eingeladen.

Viele Mitglieber.

## Internationales Detektiv- und Auskunftsbureau

English spoken „Union“ On parle français

## Am Römerstor 3,

Tel. 3539, vis-à-vis dem Tagblatt

Empfohlen und Inanspruchnahme hoher juristischer Personen und kaiserlich königl. Verwaltungen.

Ermittlung, Beobachtung, Beschaffung von Beweismaterial für alle Prozesse.

Auskünfte über Vermögen, Ruf, Charakter, Verlehen, Lebenswandel etc. auf allen Plätzen des In- und Auslandes.

## Brillant-Ohringe,

Steine zu 300 Karat, Perlen zu 3500 Mk., zu verkaufen Schwalbacherstr. 19, im Uhrenladen.